

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolt und Zeit“ frei Haus halbmöndlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 15 Reichspfennig
 Redaktion: Johannisstraße 46
 Fernruf: 25351-58

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Vorkassenzahlung, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die breitespalt. Millimeterzeile 50 Reichspfennig
 Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
 Fernruf: 25351-58

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 289

Montag, 10. Dezember 1928

35. Jahrgang

Hamburg - Lübeck

Der erste Schritt von der Theorie zur Praxis

Der Vertrag über die Heilanstalt Strecknitz vor der Hamburger Bürgerschaft

Berge kreuzten seit Jahren. Was herauskommt, ist Gott sei Dank mehr als ein Mäuschen.

Schon die erste praktische Gemeinschaftsarbeit, die Erweiterung der Lübecker Heilanstalt Strecknitz zur gemeinsamen Benutzung der beiden Hansestädte, wird ein tüchtiges Stück Geld nach Lübeck bringen. 2 686 000 RM. soll die Hamburger Bürgerschaft in ihrer nächsten Sitzung bewilligen, um in Lübeck Raum für zunächst 400 Hamburger Geistesranke zu schaffen, deren Zahl allmählich auf 1500 gesteigert werden soll.

Lange hat's gedauert. Schon vor einem Jahr hieß es, der Vertrag sei fix und fertig; es handle sich nur noch um ein paar Formalitäten. Warum es sich noch so lange hingog, das entzieht sich unserer Kenntnis, mag auch nebensächlich sein, nachdem nunmehr das gute Ende gesichert scheint. Aber es laufen bekanntlich noch mehr ähnliche Verhandlungen; hoffentlich fallen die weiteren Früchte jetzt schneller; denn nicht immer verbürgt das langsame Tempo den endlichen Erfolg. Es gibt auch Fälle, in denen schneller Entschluß allein zum Ziel führt.

Der Inhalt des Vertrages

Aus dem Vertrag, der zunächst der Hamburger Bürgerschaft zur Genehmigung vorliegt, ist hervorzuheben, daß sich Lübeck verpflichtet, auf dem von ihm unentgeltlich zur Verfügung zu stellenden Gelände die Heilanstalt Strecknitz so auszubauen, daß dort zunächst 300 Geistesranke männlichen und weiblichen Geschlechts untergebracht werden können. Bei eintretendem Bedarf ist Lübeck bereit, die Anstalt bis auf insgesamt 1500 Betten für hamburgische Kranke auszubauen.

Das Bauvorhaben, die Ausstattung der Räume sowie die erstmalige Beschaffung der Wäsche und Krankenkleidung sollen mit hamburgischen Mitteln ausgeführt werden, die Lübeck für die Dauer des Vertrages in Form eines zinslosen, unkündbaren Darlehens zu gewähren sind.

Hamburg ist verpflichtet, die durch die Neubauten hinzukommenden Plätze mit mindestens 75 Prozent zu belegen und für jeden belegten Platz ein Kostgeld zu zahlen, das sich innerhalb der Grenzen der durchschnittlichen Selbstkosten für die Unterbringung erwachsener Geistesranke der 3. Verpflegungskategorie in der Staatskrankenanstalt Langenhorn hält. Aus diesem Kostgeld hat Lübeck die Ausgaben für die laufende Unterhaltung und laufende Erneuerung aller Anlagen der Anstalt sowie insbesondere die laufende Ergänzung der Inneneinrichtung, Krankenkleidung und Wäsche für die Hamburger Kranken zu bestreiten.

Die ärztliche Leitung und die Verwaltung liegen in Lübecks Händen. Infolgedessen wird auch das Personal von Lübeck angestellt.

Zur Beratung der Hamburg und Lübeck gemeinsamen Angelegenheiten ist aber ein Verwaltungsausschuß vorgesehen, der aus je drei Vertretern Hamburgs und Lübecks besteht und der über wichtige und grundsätzliche Fragen der Verwaltung der Heilanstalt und auch über Vorschläge für Personalbesetzungen zu befinden hat. Beharrliche Meinungsverschiedenheiten sollen durch den Verwaltungsausschuß den Senaten von Hamburg und Lübeck zur Entscheidung unterbreitet werden. Wird keine Einigung erzielt, soll ein Schiedsgericht entscheiden, dem je ein Vertreter Hamburgs und Lübecks und der vom Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts zu ernennende Vorsitzende angehören.

Der Vertrag ist zunächst auf die Dauer von 50 Jahren geschlossen worden. Er läuft jeweils auf 20 Jahre weiter, wenn er nicht mit einer Frist von 5 Jahren gekündigt ist. Im Falle einer Kündigung kann Lübeck alle Ansprüche Hamburgs aus dem Vertrage durch ratenweise Tilgung der Darlehensschuld abgeben. Macht Lübeck von diesem Recht keinen Gebrauch, kann Hamburg die gesamte Anstalt übernehmen. Will keiner der Vertragsschließenden die Anstalt übernehmen, bleibt die Auseinandersetzung besonderen Vereinbarungen vorbehalten.

Auf Grund dieses Vertrages sind inzwischen die Pläne und Kostenanschläge für die Erweiterung der Heilanstalt Strecknitz

aufgestellt worden. Sie sehen im Gegensatz zu den Bestimmungen des Vertrages zwei Häuser zu je 200 Betten für Geistesranke, mithin 100 Plätze mehr vor. Die sofortige Schaffung vermehrter Unterakut erfolgt im Einverständnis mit Lübeck und wird nach Fertigstellung der Gebäude nach den gesammelten Erfahrungen sicher benötigt. Weiter sind ein Doppelwohnhaus für verheiratete Oberärzte und ein Wohnhaus für unverheiratete Ärzte zu erbauen sowie die vorhandenen Einrichtungen so zu erweitern, daß sie für den vergrößerten Betrieb verwendet werden können.

Die Neubauten für die Unterbringung der hamburgischen Geistesranke sollen auf einem Gebiet errichtet werden, das an die bestehende Heilstätte angrenzt und so groß ist, daß dort die oben erwähnte Unterbringungsmöglichkeit für insgesamt 1500 Hamburger Kranke geschaffen werden kann.

Das Doppelwohnhaus für verheiratete Oberärzte und das Wohnhaus für unverheiratete Ärzte werden auf dem Siedlungsgebiet in unmittelbarer Nähe der Anstalt erbaut. Die gesamten Kosten, ohne die Inneneinrichtung, sind auf 2 686 000 RM. veranschlagt worden. Auf jedes der 400 Krankbetten entfallen mithin 6715 RM., ein Betrag, der als äußerst niedrig bezeichnet werden muß. Das günstige Ergebnis ist dadurch bedingt, daß die vorhandenen Zentraleinrichtungen auch für den vergrößerten Betrieb verwendet werden können.

Mit dem Ausbau der Lübecker Heilanstalt Strecknitz ist

der Bau einer neuen Staatskrankenanstalt für Hamburg in absehbarer Zeit nicht notwendig und Hamburg braucht für diesen Zweck kein eigenes Gelände herzugeben. — Das Lübeck zu gewährenden Darlehen verringert sich vom Zeitpunkt der Fertigstellung der Erweiterungsbauten an um jährlich 1/2 Prozent ihres Budwertes.

*

Das „Hamburger Echo“ hebt mit Recht hervor, daß dieser Vertrag für Hamburg außerordentlich günstig ist. Hamburg könnte auf seinem eigenen Gebiet eine neue Anstalt nur mit erheblich höheren Kosten bauen, da die bestehende nicht erweiterungsfähig ist. Dazu kommt, daß es dort an geeignetem Baugelände bitter mangelt.

Für Lübeck bieten sich dabei kaum geringere Vorteile. Allein die Tatsache, daß in der nächsten Zeit ein weiteres Bauprojekt von Millionenwert zur Durchführung kommt, für das die Gelder von Hamburg aufgebracht werden, ist für die Lage des Arbeitsmarktes nicht bedeutungslos. Aber auch auf die Dauer wird der Lübecker Staat bei der vorgezeichneten Regelung sicher nicht schlecht fahren.

Wir begrüßen das Abkommen also mit Freude und hoffen, daß ihm bald weitere folgen werden.

Ausstatt in Lugano

Die ersten Besprechungen

Lugano, 9. Dezember

Die Reihe der persönlichen Aussprachen zwischen den zurzeit in Lugano weilenden Staatsmännern ist heute, Sonntag abend, bereits durch einen Besuch des französischen Außenministers Briand bei Dr. Stresemann in dessen Hotel Lugano Palace, eingeleitet worden, der von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr dauerte. Wenn auch der Presse keine näheren Mitteilungen gemacht worden sind, so ist bei der langen Dauer der Unterredung klar, daß sie außer den Fragen der vorliegenden Tagesordnung des Völkerbundesrates auch den großen politischen Problemen galt. Der deutsche Außenminister wird wohl bereits bei diesem Anlaß seinem französischen Kollegen die Gefühle nicht verhehlt haben, mit denen die neuerliche Kammerrede Briands in Deutschland aufgenommen worden ist.

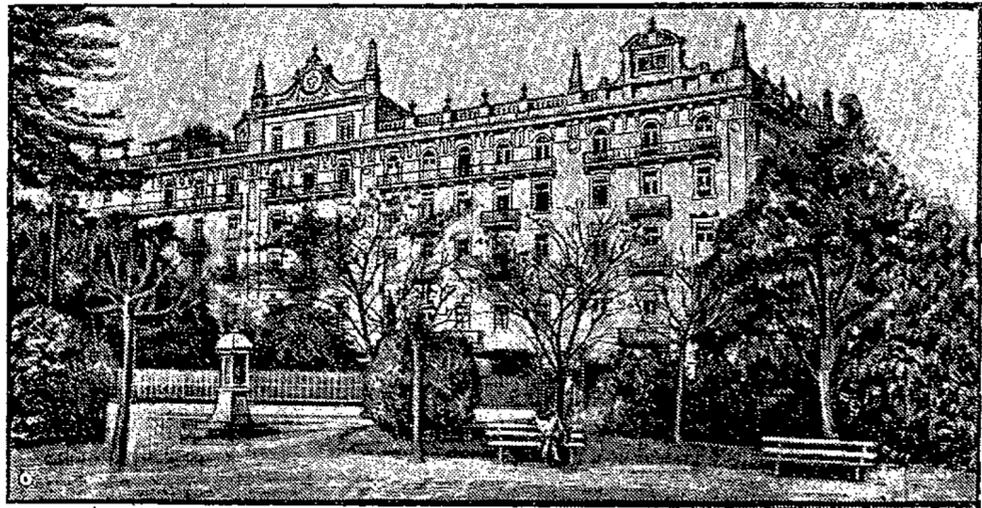
Optimismus in Paris

Paris, 10. Dezember (Radio)

Schon nach der ersten Aussprache zwischen Briand und Stresemann legt die Pariser Presse einen weitestgehend verklärten Optimismus an den Tag, obwohl sie schon in den ganzen letzten Tagen im Gegensatz zu den deutschen Presseberichten bewußt an einem optimistischen Ton festhält. Seit Parisien sagt, die Verhandlungen über die Bildung der Sachverständigenkommission seien auf dem besten Wege und stünden kurz vor dem Abschluß. Die Verhandlungen über die Rheinlandräumung selbst und die Bildung der Konstatierungs- und Verpflegungskommission im Rheinlande werden nun bald folgen und jedenfalls in freundschaftlichem Geiste geführt werden.

Sauerwein im Matin geht in seinem Optimismus so weit, daß er erklärt, es sei ein seltener Zufall, daß augenblicklich zwischen Deutschland und Frankreich keinerlei vitale politische Streitfragen zur Debatte stehen. Alles sei schon in Genf geregelt worden. Die Liquidation des Krieges sei im Gange.

Sechs Delegationen unter einem Dach



Die neue Ratstagung hat ein Novum zu verzeichnen: Die Delegationen wohnen nicht, wie in Genf, völlig getrennt, sondern haben sich dazu entschließen müssen, die vorhandenen Hotels unter sich aufzuteilen. Die deutsche Delegation hat im „Grand

und Palace Hotel“ (unser Bild) Quartier genommen; gleichzeitig sind hier auch die englische, ungarische, rumänische, japanische und kubanische Delegation abgetiegt.

Flamentwahl!

Antwerpen wählt einen flämischen Separatisten

Brüssel, 10. Dezember (Radio)

Die Kammerwahl in Antwerpen, in der der im Gefängnis sitzende und seiner politischen Rechte beraubte flämische Separatistenführer Borms als Anekdotenfigur aufgestellt wurde, hat am Sonntag stattgefunden. Ein endgültiges Ergebnis liegt noch nicht vor, aber bisher hat Borms einen gewaltigen Vorsprung. Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach einen überwältigenden Sieg

davontragen. Borms hat bis jetzt über 46 000 Stimmen erhalten. Gegen 26 000 für seinen liberalen Gegenkandidaten und 28 000 weiße Stimmzettel — Katholiken und Sozialisten hatten keine Kandidaten aufgestellt, weil die Liberalen nach der Verhältniswahl einen moralischen Anspruch auf das Mandat haben. Beide

Parteien haben aber ihre Wähler aufgefordert, weiße Stimmzettel abzugeben. Offenkundig haben zahlreiche sozialdemokratische und katholische Wähler trotz dieser Parole für Borms gestimmt. Die Wahl Borms wird ohne Zweifel große Aufregung im ganzen Lande verursachen und nicht ohne Einfluß auf die allgemeine politische Lage bleiben. Sie zeigt jedenfalls, wie himmelsweit entfernt die Auffassungen der Kammermehrheit von der Volksstimmung im flämischen Lande sind.

Lohnverhandlungen bei der Reichspost

Berlin, 10. Dezember (Radio)

Die Verhandlungen wegen Neuabschlusses des gekündigten Lohnvertrages bei der Deutschen Reichspost finden am Freitag, dem 15. Dezember im Reichspostministerium statt. Bei der günstigen finanziellen Lage der Reichspost darf erwartet werden, daß den berechtigten Forderungen der Lohnempfänger auf Erhöhung ihrer unzureichenden Bezüge Rechnung getragen wird.

Kaas Zentrumsführer!

Mit absoluter Mehrheit gewählt

Köln, 8. Dezember. (Eig. Bericht)

Der Reichsparteitag des Zentrums, der unter großer Beteiligung am Sonnabend im Messehof Köln begann und am Sonntag seinen Abschluß fand, stand unter dem Zeichen völliger Bewirrung. Der Eintritt von Marx hatte die Führerfrage akut gemacht. Am Donnerstag wurde hinter den Kulissen beraten, wer in Zukunft an die Spitze der Zentrumspartei treten sollte. Unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten machten einen einheitlichen Vorschlag des Parteiaussschusses an den Parteitag unmöglich. Die Differenzen waren so groß, daß nicht einmal der Parteitag am Sonnabend vormittag den ersten Punkt der Tagesordnung erledigen und zur Wahl des Vorsitzenden schreiten konnte. Als dann bis nachmittags 5 Uhr immer noch keine Verständigung erzielt und kein geeigneter Vorschlag für den Parteitag im Parteiaussschuß zustande gekommen war, überließ man die Entscheidung ohne Initiative dem Parteitag. Das Ergebnis ist eine geradezu katastrophale Niederlage des Gewerkschaftsführers Stegerwald.

Von den 400 Delegierten wurden insgesamt 318 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen aus Kaas 160, den Abgeordneten Joes 92 und auf Stegerwald 42 Stimmen. Ein erheblicher Teil der Delegierten hatte sich der Stimme enthalten ohne daß der Vorsitzende davon irgend etwas mitteilte. Kaas, der mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt war, nahm die Wahl unter demonstrativem Beifall seiner Anhänger an, obwohl er in allen Vorverhandlungen immer wieder erklärt hatte, daß er die Führung der Partei mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht übernehmen könne. Niederstimmernd wirkte das Ergebnis auf die Anhänger von Stegerwald. Man hatte nach seinem bisherigen Auftreten selbst in seiner engsten Umgebung eine solche Niederlage nicht erwartet.

*

Die Sonnabendvormittagsitzung des Zentrumsparteitages wurde, nachdem die Wahl des Vorsitzenden verschoben worden war, mit einem Rechenschaftsbericht des Reichstagsabgeordneten

Stegerwald

„Zentrum und deutsche Politik“ eingeleitet. Stegerwald zeigte offen, daß ein Teil des früheren Zentrums den Übergang zur Republik nur widerstrebend mitmachte, daß bis in die Jetztzeit noch sehr viele Zentrumsanhänger die neuen Reichsfarben innerlich nicht anerkennen mögen, daß vor allem auch die Entwicklung zur Demokratie bei weiten Kreisen des Zentrums soziologischen Widerstand finde. Tröstend ließ Stegerwald diesen Kreisen ausstrahlen, daß keine Revolution vorüberzugehen pflege, ohne daß irgendwelche Volksteile manche tiefen Gemütswerte einbüßen müßten. Daß eine starke Unzufriedenheit durch die Reichen des heutigen Zentrums geht, muß auch Stegerwald anerkennen. Besonders seit den letzten Wahlen mit ihren für das Zentrum überraschenden Verlusten an Stimmen und Mandaten sei der Wunsch immer stärker geworden, das Zentrum für eine geraume Zeit aus der Regierung zu ziehen, damit es sich zunächst einmal erhole und seine eigenen Parteiziele ordne. Aber, so meint Stegerwald — der Zwang, dem Staate zu dienen, ist größer als der Wunsch nach Ruhe; denn in Deutschland liegen die Dinge so, daß eine Regierung nicht ohne das Zentrum gebildet werden kann. Weder eine Minderheitsregierung noch rechts noch eine solche von links kann ohne das Zentrum eine Mehrheit bilden. Wollte das Zentrum außerhalb des Kabinetts bleiben, so müßte es trotzdem einen großen Teil der Verantwortung mit übernehmen, sei es in der Form der wohlwollenden Neutralität, sei es durch bedingungslose Zustimmung zu Regierungsvorlagen oder deren Ablehnung. Wenn aber ohne solche Unterstützung eine Regierung nicht existieren könne, so sei es besser von vornherein in der Regierung zu sein und dort beim Wachstum der Politik mitzuwirken. Stegerwald besprach dann diejenigen Punkte der Zentrumspolitik, die in der letzten Zeit

tiefe Meinungsverschiedenheiten

innerhalb der Partei hervorgerufen haben. Dazu gehört in erster Linie die Frage des Panzerkreuzerbaus. Es gebe eine große Erregung besonders in der Zentrumsjugend, die sich nach den Erlebnissen des Weltkrieges gegen den Wehrwillen des Volkes richte und sich dabei auf päpstliche Rundschreiben berufen zu können glaube. Diese päpstlichen Rundschreiben richteten sich aber nicht nur an die deutsche Adresse, sondern seien vielmehr an alle Völker, besonders aber an die Katholiken der ganzen Welt gerichtet. Aber auch Deutschland könne seine Wehrpolitik nicht völlig unabhängig von den anderen Staaten gestalten. In Versailles habe die Entente die Garantierung der deutschen Grenze durch den Völkerbund abgelehnt, vielmehr diesen Grenzschutz Deutschland selbst übertragen. Bei aller Friedensliebe sei Deutschland deshalb genötigt, den Grenzschutz, den Neutralitätschutz und das finanzielle Eigenleben selbst zu überwachen, besonders angesichts der Tatsache, daß Italien, Polen, Litauen und Litauen Memel durch militärischen Handstreich genommen haben und der Völkerbund sich weder willens noch stark genug

gezeigt habe, die so geschaffenen Tatsachen wieder rückgängig zu machen. Deshalb sei die Zustimmung des Zentrums zum Panzerkreuzer staatspolitisch notwendig gewesen, um Ostpreußen vor ähnlichen Handstreich zu schützen.

Als zweiter Gegenstand innerer Auseinandersetzungen beim Zentrum sei

die Beamtenfrage

zu nennen. Hier ist Stegerwald als Person stark beteiligt. Er teilte mit, daß er selbst mit dem Beamtenbeirat gemeinsam die Streitfrage ausgearbeitet habe, daß er einen von ihm geschriebenen Brief, der wider seinen Willen veröffentlicht wurde, ausdrücklich zurücknehme und im übrigen erkläre, daß ein jedes Berufsbeamtentum im Staate unentbehrlich sei.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Stegerwald mit dem, was er selber in der Staatskonstruktion nennt, lehnte die Lutherischen Vorschläge zur Erneuerung des Reiches ebenso ab wie die Vorschläge des Deutschen Städtebundes. Er verlangte aber, daß die Zentrumspartei über Berganges hinwegsehe und resolut und warm mit dem deutschen Volk und dem deutschen Staate zu verwaschen luche. Es komme bei der Führerwahl nicht darauf an, ob der Gewählte mehr rechts oder mehr links stehe, sondern auf den Geist, der in der Partei lebe. — Die Rede Stegerwalds wurde mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Das zweite Referat erstattete der Universitätsprofessor Rädelscheidt aus Bonn. Er suchte die geistigen Grundlagen der Zentrumspolitik neu herauszuarbeiten und damit wieder eine einheitliche Betrachtungsweise herbeizuführen. Nach seiner Meinung ist das Zentrum eine politische Partei und muß es bleiben. Aber diese Politik müsse sich gründen auf die religiös-sittlichen Grundansetzungen, deren praktische Anwendung auf politische Handlungen und Entschlüsse den politischen Willen des Volkes aktivieren muß. Zu diesem Zwecke trete die religiös-sittliche Zentrumsauffassung in politischen Wettbewerben mit anderen Parteien im Kampf um die politische Macht im Staate und dieser Kampf wird durch sie ethisch jandiert. Man könne sich diesen Kampf nicht vorstellen, losgelöst von der Tradition allerdings hauptsächlich im Kulturkampf. Der Redner fuhr dann wörtlich fort: Wir kommen dabei in Kampf mit anderen Weltanschauungen, vor allem mit dem Sozialismus, der jetzt nicht mehr so sehr auf materielle und wirtschaftliche Art vorzückt, sondern seine Kraft vielmehr auf die kulturpolitische Propaganda legt. Da müssen wir erkennen, welche Gefahren von dieser Seite drohen. Auch der Libera-

lismus sucht neuerdings seine Parteien wieder weltanschaulich zu untermauern. Gerade aber wenn das Zentrum weltanschauliche Politik treiben will, treten immer neue Probleme auf, mit denen es sich auseinandersetzen muß. Zu diesen Problemen gehört auch der Pazifismus. Friedensliebe ist sittliche Pflicht des Christentums, also auch des Zentrums. Aber im Staatsleben gibt es auch das Gebot der Notwehr wie im Leben des einzelnen.

In der kurzen Diskussion, die ebenso wie der Vortrag Rädelscheidts in Abwesenheit des Vorstandes vor sich ging, hielt zunächst der Landtagsabgeordnete Baumhoff eine Klagerede über die verderbte Moral unserer Zeit, in der „unserer Söhne und Töchter, die eigentlich zu uns gehören, bereitwillig zu anderen Parteien hinüberlaufen, die dem neuen Geist beide Hände entgegenstrecken“. Außerdem stellte er sich als Vorsitzender des Beamtenbeirats der Partei vor und dankte Stegerwald dafür, daß er „freiwillig“ durch Zurückziehung seines Briefes die Mißverständnisse ausgeräumt habe, die sich zwischen Zentrumspartei und Beamtenarbeitern aufgetan hatten.

Außer einem Oberbürgermeister aus dem Grenzgebiet, der die bisherige Grenzpolitik als Almojenpolitik geißelte, kam nur noch der Abg. Dr. Krone als Führer der Zentrumsjugend zum Wort. Er kündigte einen Antrag an, der die Einsetzung eines Zentrumsjugendaussschusses fordert, in dem alle katholischen Jugendvereine vom katholischen Gesellenverein zu den Akademikerverbänden und den Windhorizonten zusammengeschlossen sein wollen. Außerdem forderte er für die Jugend klare Stellungnahme zum Pazifismus und zu der großen Frage des Krieges. Es komme nicht darauf an, daß man den Frieden erhalten will, sondern mit welchen Mitteln das geschehen soll. Es gebe aber auch für die Zentrumsjugend ein Problem des Kapitalismus, und auch diesem gegenüber müsse die Partei klar Stellung nehmen, wenn sie erreichen wolle, daß die Jugend wieder an die Partei glaube.

Der stürmische Beifall, der diesen Sätzen folgte, ließ erkennen, daß eine starke soziale Strömung hinter diesen Jugendforderungen steht. Aber die Debatte konnte nicht fortgesetzt werden, denn während der Rede Krones betrat nach stundenlangem Verbot der Vorstand wieder den Saal und als par Dr. Marx am Vorstandstisch auftauchte, brachte ihm der Parteitag eine große Abschiedsovation, die von sehr guter Regie Zeugnis ablegte. Der stellvertretende Vorsitzende Jutzirat Mönning-Köln hielt eine Lobrede auf Marx, und Marx dankte, wieder von Beifall überschüttet, mit dem Versprechen, weiter in der Partei zu arbeiten, nachdem er von der Bürde des Amtes als Vorsitzender befreit sei.

Hierauf — es war eben 5 Uhr nachmittags — wurden sämtliche Anwesenden, die nicht stimmberechtigt oder nicht Vertreter der Zentrumspresse sind, aufgebahrt, den Saal zu verlassen, da die nun folgende Aussprache über den neuen Parteivorstand eine innere Angelegenheit des Zentrums sei. Mit der Wahl, deren Ergebnis wir oben wiedergegeben haben, war der erste Verhandlungstag beendet.

Nach Mussolinis Vorbild

Diktator Hugenberg!

Der am Sonnabend in Berlin abgehaltene Vertretertag der Deutschnationalen Partei wurde mit einem Sieg Hugenberg abgegeschlossen. Hugenberg hat gefiegt, trotzdem er dem Vertretertag auch diesmal das angekünndigte Referat über die Zukunftsaufgaben der Deutschnationalen Partei schuldig geblieben ist, so daß heute weder die deutschnationale



Mitgliederschaft noch die Öffentlichkeit wissen, was der neue Mann und „große Führer“ eigentlich will und was er nicht will. Die finanzielle Abhängigkeit der einzelnen Landesverbände von dem deutschnationalen Zeitungsverlag scheint heute schon so groß zu sein, daß Hugenberg mit der deutschnationalen Mitgliederschaft

wie mit Humpelmännern umspringen kann. Alles, was er wünschte, wurde gewilligt. Die Satzungen wurden nach seinen Anträgen geändert; er kann in Zukunft nach freiem Ermessen scharfen und walten, hat das Bestimmungsrecht über die Reichsliste und den ganzen Parteiapparat — bis auch er verschwinden muß oder die Deutschnationale Partei in Grund und Boden „geführt“ worden ist. Als Westarp seinerzeit sein Führeramt antrat, wurde auch ihm von dem deutschnationalen Vertretertag gegeben, was er wollte. Es dauerte nicht lange, und der Wind schlug um. Westarp mußte verschwinden. Warum sollte es Hugenberg besser gehen?

Gewiß, Hugenberg baut vor. Er sucht seine Stellung durch Satzungsänderungen und durch die Ründigung ihm unliebsamer Beamter des deutschnationalen Parteiapparates zu sichern. Er hat außerdem am Sonnabend einen Parteivorstand wählen lassen, der Fleisch von seinem Fleisch ist und in dem die radikalsten unter den deutschnationalen Radikalen, Bang und Quack, Görtner und andere Antisemiten in Zukunft mit die erste Rolle spielen werden. Die Richtung Westarp, einst führend in der Deutschnationalen Partei, ist völlig kaltgestellt; sie hat nur noch in der deutschnationalen Reichstagsfraktion etwas zu sagen. Auch hier dürfte Hugenberg bald sein Heil versuchen und dann dürfte die große Auseinandersetzung kommen. Wie sie auch ausfallen mag: die Deutschnationale Partei hat den Krebs im Leib und davon wird sie sich mit Hugenberg noch weniger erholen als mit Westarp.

*

Außer einer von den völkisch-deutschnationalen Bang und Quack vorgelegten Entschlieung über die endgültige Regelung des Reparationsproblems wurde von dem deutschnationalen Vertretertag eine Resolution zur Komfordsatzfrage angenommen, in der im gegebenen Falle auch der Abschluß eines Vertrages mit der evangelischen Kirche gefordert wird.



Der erste Neger im amerikanischen Kongress

In das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten wird jetzt zum ersten Male seit 27 Jahren ein schwarzer Abgeordneter einzusetzen. Es handelt sich um einen wohlhabenden Grundbesitzer, der in Chicago als Kandidat aufgestellt worden und bei der Wahl gesiegt ist. Der Name des Abgeordneten ist Oscar De Priest.

Sozialdemokratische Wahlsiege in Württemberg

Stuttgart, 10. Dezember (Radio)

Bei der Gemeinderatswahl in Stuttgart hat die Sozialdemokratie ihre Stimmzahl nach den vorläufigen Zählungen von 2484 auf 4061 gesteigert und erhält 10 Sitze, während sie sieben zu verteidigen hatte. Sie hat also drei Mandate gewonnen. Die Kommunisten verloren etwa 600 Stimmen, behaupteten aber ihre vier Mandate, die zur Wahl gestanden hatten. Die Demokraten verloren von sechs Sitzen zwei, die Deutschnationalen von sieben Sitzen drei, die Deutsche Volkspartei von vier Sitzen einen, während das Zentrum einen Sitz gewann und die Volksrechtspartei sowie der christliche Volksdienst, der zum ersten Male zwei Vorschläge eingereicht hatte, je einen Sitz bekamen. Die anderen Spitzterparteien, die Hakenkreuzlerpartei, Mittelstandspartei und die christlich-soziale Reichspartei sind bei der Mandatsverteilung ganz ausgefallen. Die Wahlbeteiligung betrug 52,28 Prozent.

In Ulm steigerte die Sozialdemokratie ihre Stimmzahl von 3720 auf 5351 und behauptete ihre fünf zur Wahl stehenden Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug hier etwa 60 Prozent.

Der Danziger Volksentscheid

Beide Entschiede abgelehnt

Berlin, 10. Dezember (Radio)

In Danzig hat am Sonntag die Volksabstimmung über die Selbstständigkeit zur Verfassungsänderung stattgefunden. Auch den

bisher vorliegenden Ergebnissen hat keiner der beiden Volksentscheide die erforderliche Stimmzahl von 108 000 Stimmen aufbringen können. Auf den Entwurf der Regierungsparteien entfielen nach den bisher vorliegenden Resultaten 48 000 und auf den Entwurf der Bürgerparteien 57 000 Stimmen. Die Wahlbeteiligung schwankte zwischen 50 und 60 Prozent und die Zahl der ungültigen Stimmen, die wahrscheinlich auf die erstmalige Verwendung eines amtlichen Stimmzettels zurückzuführen ist, erscheint sehr groß.

Schwere Kommunistentrawalle in Berlin

Ein Jungdeutscher erstochen

Berlin, 10. Dezember (Radio)

In Karlsdorf bei Berlin ist es am Sonntag nachmittags bei einem Demonstrationzug des Roten Frontkämpferbundes zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen. Auf dem Wege durch Oberhönneweide und Karlsdorf wollten sich die Demonstranten den polizeilichen Anordnungen nicht fügen und griffen die Polizeibeamten an, worauf die Polizei zum Gummihüpfel greifen und mit Gewalt Ordnung schaffen mußte. Erst vor einem Hause der Dresdow-Allee wollten die Demonstranten einem Jungdeutschen, dem 22 Jahre alten Studenten Schaffer, das Ordensabzeichen abreißen. Als Schaffer sich wehrte, wurde er von einem Kommunisten niedergestochen. Er erlag eine Stunde später in einem Hospital einem schweren Stich in der Lunge. Der Täter ist noch nicht festgestellt worden.



Meine Abenteuer in der sibirischen Verbannung

Alles mir zur Nikolaus
Kaufmann
Tagebuchaufzeichnungen von



Die Sonne steht hoch am Himmel. Im Wald ist es still. Mir wird so heiß, daß ich meine Pelzweste ausziehe. Der Ostjak von Schominsk mit unseren Hirschen kommt sehr langsam nach, man muß auf ihn warten. Auf allen Seiten stehen hohe Birken, gerade wie die Kerzen. Man hat das Gefühl, als ob man durch einen alten Park fährt. Vollständige Stille. Nur ab und zu fliegen ein paar Rebhühner auf. Der Wald geht zu Ende. Wir kommen zum Fluß, durchqueren die Sotwa und fahren über einen freien Platz. Sicher fahren wir über einen Rosast.

„Wieviel Werst haben wir hinter uns?“ frage ich Nikifor. „Zumindest dreihundert. Wer weiß? Wer hat hier die Werst gezählt? Das weiß bloß der Erzengel Michael. Macht nichts... In drei Tagen sind wir beim Bogoslawski Sawod, wenn nur das Wetter sich hält...“

Wenn nur kein Schneesturm kommt... der ist hier
furchtbar...

Schon tauchen die Malhja Curvi auf: Ein paar armfertige Jurten, von denen bloß eine bewohnt ist. Vor zwanzig Jahren waren alle bewohnt; aber die Ostjaken sterben aus. Werden wir den Hirschenzüchter antreffen? Wird er uns Hirsche verkaufen?

Wir haben Pech. In Curvi haben wir die Bauern nicht angetroffen: sie befinden sich mit den Hirschen in einem „Tschum“ in einer Entfernung von zehn Werst. Wir müssen einige Werst zurückfahren. Wenn wir in Malhja Curvi die Fahrt unterbrochen und dort Erkundigungen eingezogen hätten, so hätten wir einige Stunden Zeit gewonnen. In einer Stimmung, die nahe der Verzweiflung war, wartete ich, bis die Weiber uns einen Hirsch einfingen, der uns den kranken Hirsch ersetzen sollte. Wie überall, so befanden sich auch hier die Weiber in einem halbduffeligen Zustand. Als ich sie um Lebensmittel austrage, boten sie um Wodka. Ich sprach mit den Frauen dank Nikifor, der mir als Dolmetsch diente. Die heiligen Ostjaken sprechen kein Wort russisch; die russischen Schimpfwörter haben Eingang in ihre Sprache gefunden.

Von Zeit zu Zeit bot ich den Ostjaken und Ostjakinnen meine Zigaretten an. Sie rauchten sie mit einer gewissen Verachtung. Diese Leute finden keinen Genuß an einer Zigarette; sie haben nur ein Ideal: den Schnaps...

Wir fahren in den Tschum. Welch ein „Urwald“. Die Hirsche bewegen sich zwischen Schneehaufen, und ich staune, wie der Fuhrmann den Weg findet. Er hat einen besonderen Instinkt, genau so wie die Hirsche. Unser neuer Hirschführer, den wir in Curvi bekommen haben, hat ein großes Geweih. Der Weg ist überall voll Gestrüch, aber das Tier lauriert wunderbar sein Geweih und berührt kaum einen Strauch...

Auch hier Pech. Der alte Hausherr ist mit seinem Arbeiter in den Sommer-Tschum gefahren. Man erwartet ihn von Stunde zu Stunde, aber man weiß nicht, wann er kommen wird. Ohne ihn entschließt sich sein Sohn nicht, ein Geschäft abzuschließen. Man muß warten. Nikifor läßt die Hirsche frei, damit sie Moos fressen; er zeichnet auf die Felle der Hirsche seine Initiale, damit er sie wiedererkennt. Dann richtet er in der freien Zeit unseren Schlitten her, der durch die Reise ein wenig gelitten hat. Voll Verzweiflung gehe ich auf und ab und trete dann in den Tschum ein. Auf den Knien der jungen Mutter sitzt ein ganz nackter Knabe, sie kleidet ihn gerade an.

Wie kann man in so einem Tschum mit Kindern bei einer Kälte von 50 Grad unter Null leben?

„In der Nacht wickelt man sich in Felle ein, dann ist es warm,“ sagt Nikifor. „Nur das Aufstehen ist schwer; denn die Oberkleider sind festgefroren.“

Die junge Ostjakin bedeckt das Kind mit einem Fell; dann legt sie es an die Brust. Hier werden die Kinder bis zu sechs Jahren an der Brust gehalten.

Ich kochte mir Wasser auf. Nikifor nimmt aus meiner Teedose Tee, schüttet ein wenig in seine Hand und gibt dann die Teeblätter in die Kanne. Jetzt muß ich Tee trinken, der in seiner Hand war, die schon lange keine Seife mehr gesehen hatte.

Die Ostjakin hat ihr Kind gefüttert, kleidet es an, läßt es aus dem Tschum heraus. Sie behandelt das Kind sehr zart. Jetzt sitzt sie und näht einen Pelz aus Hirschfellen zusammen. Die Arbeit ist sehr hübsch. Die Knopflöcher sind mit roten Bändern umnäht. Der älteste Sohn ist das dritte Jahr krank. Der Kranke hat ein durchgeistes Gesicht: das Leiden hat Spuren hinterlassen.

Der alte Pantju, den wir erwarteten, hat 500 Hirsche. Er ist im ganzen Umkreis durch seinen Reichtum bekannt. Der Hirsch ist hier alles. Vor einiger Zeit kostete hier ein Hirsch sechs bis acht Rubel, heute kostet er zehn bis fünfzehn Rubel. Diese Steigerung des Preises ist durch Epidemien, die unter den Hirschen herrschen, hervorgerufen worden.

Die Dämmerung sinkt nieder. Es ist klar, daß niemand zur Nacht die Hirsche einfangen wird. Man will aber die Hoffnung nicht aufgeben;

ich erwarte den Alten mit einer Ungeduld, wie ich noch niemand im Leben erwartet habe.

Es war ganz dunkel, als er endlich mit seinem Arbeiter kam. Er trat in den Tschum, begrüßte alle, setzte sich zum Feuer. Sein kluges Gesicht fiel mir auf.

„Sagen Sie ihm,“ rufe ich leise zu Nikifor, „daß kein Zeit zu verlieren ist!“ „Warten Sie... noch ist nicht der richtige Moment... zuerst muß man das Nachtmahl einnehmen.“



„Ein harter Wein,“ jagte der Alte

Nun trat der Arbeiter ein — ein breitschulterter Bauer begrüßte alle, zog seine nassen Schuhe aus und setzte sich zum Feuer. Welch ein schreckliches Gesicht! Die Nase fehlt, die obere Lippe ist hochgehoben, der Mund halb offen. Ich wende mich ab. „Ist es Zeit, ihnen Spiritus anzubieten?“ frage ich Nikifor.

„Selbstverständlich,“ antwortet Nikifor.

Ich zog die Flasche aus der Tasche. Die junge Ostjakin zündete einen Holzspan an, suchte im Kasten ein Glaschen aus Metall. Nikifor pухte das Glas mit dem Zipfel seines Hemdes und goß den Schnaps ein. Das erste Glas wurde dem Alten gereicht. Er nickte mit dem Kopfe und trank schweigend ein großes Glas 50prozentigen Spiritus aus. Dann trank der jüngste Sohn, er spuckte später lange Zeit. Danach trank der Arbeiter und schüttelte den Kopf. Darauf gab man dem Kranken, aber er nippte und gab das Glas sofort zurück. „Ein harter Wein,“ jagte der Alte.

„Ja, — er ist stark,“ rwiderte der Sohn.

„Sehr stark,“ bemerkte der Arbeiter. Dann trank Nikifor und auch er stellte fest daß der Schnaps sehr stark war. Man goß in den Spiritus Tee und trank wieder. Endlich brachte Nikifor sein Anliegen vor. „Saka chosa,“ sprach der Hausherr. „Was sagt er?“ frage ich nervös den Arbeiter. „Er sagt: Sehr weit. Verlangt 30 Rubel bis zum Sawod.“ „Und wieviel verlangt er bis Bjakimooli?“ Nikifor brummete was vor sich hin und sagte: „Bis dorthin 13 Rubel und bis Bogoslawski Sawod 30 Rubel.“ „Und wann werden die Hirsche eingefangen?“ „Morgen, wenn der Tag graut!“ „Und jetzt geht es nicht?“ Nikifor schaute mich mit einem ironischen Lächeln an. Alle lachten und schüttelten verneinend das Haupt. Ich mußte jetzt, daß wir übernachtet mußten. Ich trat aus dem Tschum hinaus, ging eine halbe Stunde auf und ab, dann legte ich mich in meinem geschlossenen Schlitten schlafen.

Ich lag in meine Pelze gehüllt, wie in einer
Bärenhöhle.

Ringsum war absolute Stille. Der Geruch der Hirschfelle ging mir auf die Nerven, aber es war angenehm warm, und dann schlief ich langsam ein. Wieweil Zeit war unnütz verloren gegangen! Einige Male erwachte ich voll Unruhe, aber es war noch dunkel. Gegen 5 Uhr früh, als der Tag anbrach, trat ich in den Tschum und weckte Nikifor auf; er brachte gleich den ganzen Tschum auf die Beine. Anscheinend bekommt das Waldleben in dieser kalten Zone nicht gut: sie husteten, als sie aufstanden, und spukten immer auf den Boden. Ich trat aus dem Tschum. Der Arbeiter und der Sohn liefen auf den Stiern, um die Hirsche mit Hunden in den Tschum zu treiben. Es verging eine gute halbe Stunde, ehe die erste Partie Hirsche auftauchte. „Wald wird die ganze Herde da sein!“ bemerkte leise Nikifor. Nach zwei Stunden versammelten sich sehr viele Hirsche. Sie wandelten beim Tschum, suchten Moos, sammelten sich in Gruppen, legten sich auf den Boden. Die Sonne stand hoch über dem Wald und beleuchtete die Schneefläche, wo der Tschum stand. Die verführerischen Hirsche mit großen und kleinen Geweihen und ohne Geweih bildeten ein phantastisches Bild, das man nicht leicht vergessen kann. Die Hirsche wurden von Hunden bewacht. Die kleinen Hunde stürzten sich auf die Hirsche, wenn sie sich vom Tschum entfernen wollten, und die Herde rennt wie wild zurück.

(Fortsetzung folgt)

Lockruf des Goldes

Von Tad London
Einzig berechnete Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Unterstephan Deutsche Verlags-Gesellschaft Berlin
41 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Am nächsten Sonntag waren Reiter, Pferd und Hund wieder draußen in den Piedmont-Bergen. Und wieder ritten Danlight und Dede nebeneinander. Aber diesmal hatte sich in die Ueberrauschung, ihn zu treffen, etwas wie Miktrauen gemischt. Sie ließ Danlight fühlen, daß sie ihm nicht glaube; er gab vor, in der Nähe von Blair Park einen großen Steinbruch gesehen zu haben, und erklärte ihr unversöhnlich, daß er daran dachte, ihn zu kaufen. Die Fiegelei, in die er nun einmal Geld gesteckt hatte ihn auf die Idee gebracht, und so schlug er vor, sie anzusehen.

Er verbrachte mehrere Stunden in ihrer Gesellschaft, und sie war die ganze Zeit dieselbe wie früher, natürlich, ungestimmt, munter, lächelnd und lachend, ein guter Kamerad, der mit unermüdeter Begeisterung von Pferden sprach und sich mit dem mürrischen Wolf zu befreunden suchte. Sie sprach den Wunsch aus, Bob reiten zu dürfen, in den sie, wie sie erklärte, mehr verlobt sei, als sie es sonst gewesen. Aber Danlight erhob Einwände. Bob hätte die gefährlichen Einfälle und er könnte seinen darauf reiten lassen, es sei denn seinen schlimmsten Feind.

„Sie meinen, ich verstehe nichts von Pferden, weil ich ein Mädchen bin,“ erwiderte sie sich. „Aber ich bin so oft abgemurrt worden, daß ich mir etwas darauf einbilden kann. Und ich bin nicht gerade auf den Kopf gefallen. Ich würde nie verlocken, ein Pferd zu reiten, das ausschlägt. Soviel habe ich doch gelernt. Aber sonst fürchte ich nichts. Und daß Bob nicht ausschlägt, sagen Sie ja selbst.“

„Aber Sie haben noch nicht gesehen, was er für Geschichten macht,“ beharrte Danlight. „Vergessen Sie nicht, daß er nicht der erste ist, mit dem ich zu tun habe. Ich habe Mab an die elektrische Bahn, an Lokomotiven und Automobile gewöhnt. Als ich sie bekam, war sie ein ganz rohes Füllen vom Lande. Sie hatte eben gelernt, den Sattel zu tragen, das war alles. Uebrigens werde ich Ihrem Pferd keinen Schaden zufügen.“

Halb wider Willen gab Danlight nach, und an einer verkehrlosen Stelle des Weges tauchten sie Sattel und Zügel. „Denken Sie daran, daß er läuft wie ein geölter Blitz,“ warnte er, als er ihr in der Sattel half.

Sie nickte, während Bob die Ohren spitzte in dem Bewußtsein, einen fremden Reiter auf dem Rücken zu haben. Seine Späße begannen schnell genug — zu schnell für Dede, die sich mit den Armen um Bobs Hals klammern mußte, während er herumwirbelte und in entgegengesetzter Richtung davonstob. Danlight folgte ihr auf ihrem Pferde und sah zu. Einen Augenblick später hielt sie das Pferd und schwang es mit dem auf dem Hals liegenden Zügel und unter Gebrauch des linken Sporns wieder in seine frühere Richtung herum.

„Halten Sie die Peitsche nur bereit, um ihm eins über die Nase zu geben,“ rief Danlight.

Aber Bob kam ihr zuvor und wirbelte wieder herum. Mit einem kräftigen Rud bezeitete sie sich aus ihrer unwürdigen Stellung. Seine Bewegung war diesmal noch schärfer, aber sie nötigte ihn durch den Zügel zu einer Art Tanzschritt und zwang ihn durch schonungslosen Gebrauch der Sporen, wieder umzukehren. Es war nichts Weißliches in der Art, wie sie ihn behandelte; und diese einleitende kleine Kraftprobe zeigte ihm Dede ein wenig von der richtigen Seite. Wie sie mit zusammengepreßten Lippen und ein wenig unzufrieden mit sich dasaß, genigte ihm ein Blick in ihre grauen Augen, es zu erkennen. Danlight machte ihr keine weiteren Vorschläge, folgte ihr aber fast mit Freude in den Augen und wartete darauf, wie es Bob nun ergehen würde. Und es erging Bob schlecht.

Als er das nächste Mal herumwirbelte oder es vielmehr versuchte, war er noch nicht halb herum, als die Peitschenknur ihn schon mitten auf die Nase traf. Da ließ er die Vorderfüße die er gerade erhoben hatte, in seiner Verblüffung, seiner Ueberaschung und seinem Schmerz wieder fallen.

„Großartig!“ applaudierte Danlight. „Noch ein paar mal — dann tut er es nicht wieder.“

Bob versuchte es noch einmal. Aber diesmal hatte er noch keine Viertelwendung gemacht, als die zusammengelegte Peitschenknur seine Füße schon wieder auf dem Boden zwang. Und dann gehörte er Dede ohne Zügel oder Sporen, wenn sie ihm nur mit der Peitsche drohte.

Dede sah Danlight triumphierend an.

„Darf ich ihn einmal laufen lassen?“ fragte sie. Danlight nickte, und sie schob den Weg entlang. Er sah ihr nach, bis sie hinter der Wegbiegung verschwand, und blickte hin, bis sie wieder zum Vorschein kam. Säger: sie konnte reiten, und sie war ein Praktiker! Herrgott, das war eine Frau für einen Mann! Und die mußte die ganze Woche auf der Schreibmaschine herumhämmern! Das war nicht der richtige Platz für sie. Sie mußte einen Mann haben, der sie in Samt und Seide kleidete und mit Diamanten behängte (so stellte er sich in seiner Hinterwälderart vor, was einer geliebten Frau gebührte), und ihr Hunde und Pferde und dergleichen mehr hielt... Wir wollen sehen, Herr Burning Danlight, was sich machen läßt,“ murmelte er. Und laut sagte er:

„Großartig, Fräulein Mason, großartig. Für Sie ist kein Pferd zu haben — eine Frau, die reiten kann wie Sie. Nein; behalten Sie ihn, wir traben zum Steinbruch hinunter.“ Er lachte: „Wissen Sie, ich glaube, als Sie ihn zum erstenmal schlugen, löstete er. Haben Sie es gehört? Und wie er die Füße fallen ließ — gerade als wäre er gegen eine Steinmauer geprallt. In Zukunft weiß er Bescheid.“

Als er sie am Nachmittag an dem Gattertor, das nach Berkeley führte, verließ, zog er sich in den Schatten einer Baumgruppe zurück, wo er ihr, ohne selbst gesehen zu werden, mit den Augen folgen konnte, bis sie außer Sicht war. Als er dann sein Pferd wandte, um nach Doffland zurückzukehren, kam ihm ein Gedanke, bei dem er reuenvoll lächeln mußte, und er murmelte: „Jetzt ist also nichts zu machen, ich muß den verdammten Steinbruch kaufen. Das ist der einzige Vorwand, den ich habe, um mich in diesen Bergen herumzutreiben.“

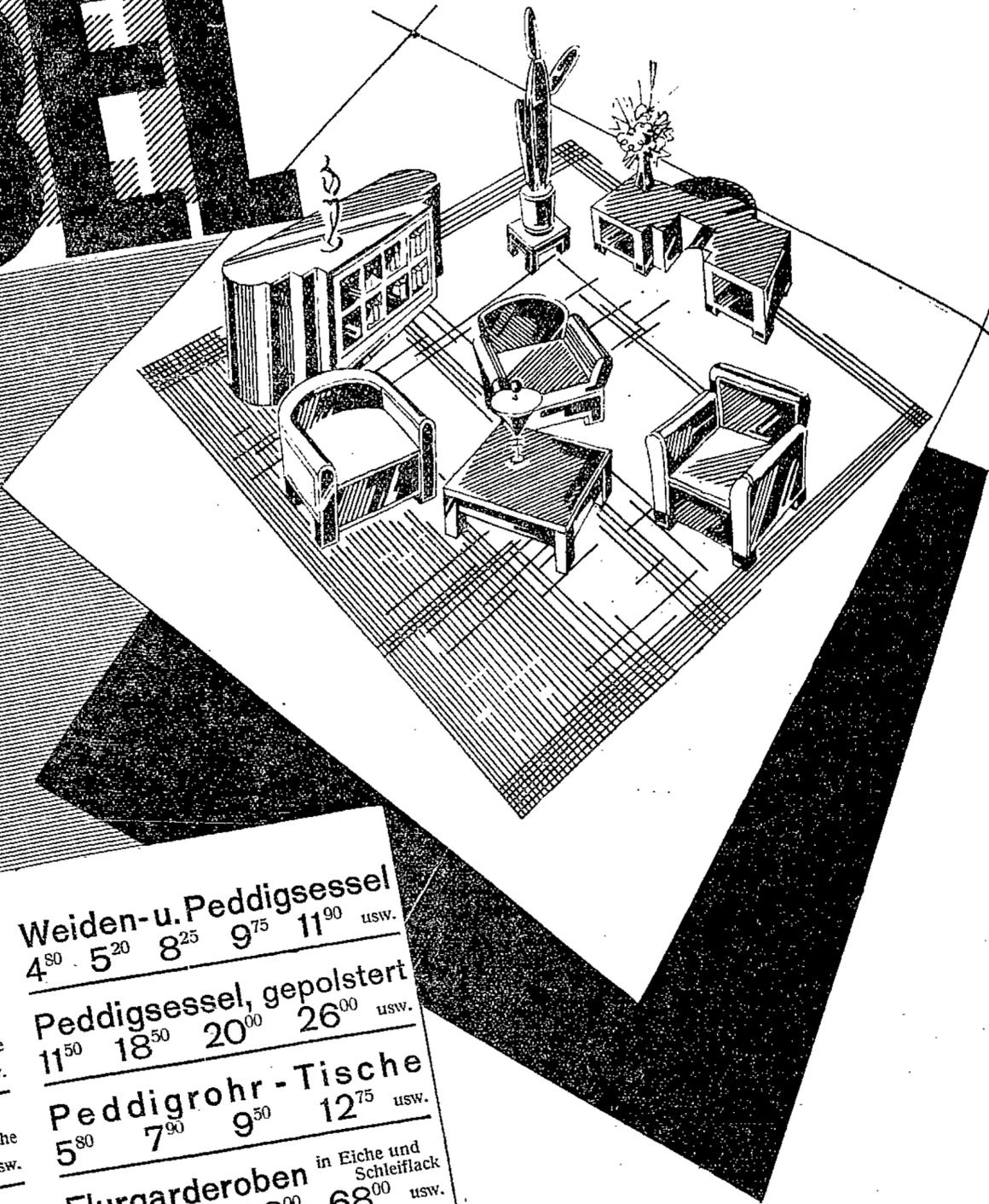
Aber er mußte seine Pläne mit dem Steinbruch für einige Zeit verschieben, denn am nächsten Sonntag ritt er allein. Keine Dede kam auf einem kastanienbraunen Pferd den Weg von Berkeley geritten, weder an diesem Tage, noch eine Woche später. Danlight war außer sich vor Ungeduld und Ärger, obwohl er sich im Kontor beherrschte. In ihr bemerkte er keine Veränderung und gab sich Mühe, sich selbst auch nichts merken zu lassen. Es war dieselbe monotone Arbeit, aber sie regte ihn jetzt auf und machte ihn beinahe verrückt. Danlight war erbittert über eine Welt, die es ihm nicht erlaubte, mit seiner Sekretärin ebenso zu verkehren wie andere Männer mit anderen Frauen. Was nützen mir meine Millionen? fragte er eines Tages den Kalender auf seinem Schreibtisch, als sie nach dem Diktat hinausging.

Als die dritte Woche sich ihrem Ende näherte und Danlight wieder einem traurigen Sonntag gegenüberstand, entschloß er sich trotz allem zu reden. Seiner Natur gemäß ging er ohne Umschweife auf die Sache los. Sie hatte gerade ihre Arbeit beendet und nahm ihr Stenogrammbuch und ihre Bleistifte, als er sagte:

„Noch eins, Fräulein Mason, und ich hoffe, Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich gerade heraus rede; denn ich habe Sie immer für ein vernünftiges junges Mädchen gehalten. Sie wissen, wie lange Sie bei mir im Geschäft sind — mehrere Jahre schon; und ich bin immer ehrlich und offen gegen Sie gewesen. Ich habe mir Ihnen gegenüber nie etwas, wie man so sagt — herausgenommen. Eben weil Sie bei mir waren, habe ich versucht, vorfichtiger zu sein, als wenn — wenn Sie nicht bei mir gewesen wären — Sie verstehen. Aber deshalb bin ich doch auch nur ein Mensch. Ich bin ein einfacher Burche — nein, glauben Sie nicht, daß ich um ein freundliches Wort bitten will. Ich möchte Ihnen nur sagen, wie wohl mir diese Ausritte mit Ihnen getan haben. Und nun hoffe ich, werden Sie es mir nicht verdenken, wenn ich Sie frage, warum Sie die beiden letzten Sonntage nicht ausgeritten sind?“ Fort.

WAFFELN MOBEL

sind stets willkommene
Weihnachts - Geschenke.
Als Ergänzung fürs Heim
sind Kleinmöbel unent-
behrlich. Unser Lager
bietet für jede Einrichtung
etwas passendes. Durch
den Zentraleinkauf für alle
Häuser unseres Konzerns
erreichen wir niedrigste
Preise. Besuchen Sie un-
sere übersichtliche Aus-
stellung im zweiten Stock.



Rauchtische mit echter
Messingplatte
16⁵⁰ 19⁷⁵ 27⁵⁰ 28⁵⁰ usw.

Rauchtische mit echter
Marmorplatte
27⁵⁰ 35⁰⁰ 39⁵⁰ 47⁵⁰ usw.

Nähtische in Eiche, Nußbaum,
Birke und Buche
10⁵⁰ 16⁷⁵ 21⁵⁰ 34⁰⁰ usw.

Büstenständer Peddigr., Eiche,
weiß und Schleifl.
4⁹⁰ 5⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁵⁰ 16⁷⁵ usw.

Klaviersessel in allen Farben
poliert und Eiche
9⁸⁰ 13⁵⁰ 15⁷⁵ 19⁵⁰ usw.

Notenständer in allen Farben
und Holzarten
7⁷⁵ 9⁸⁰ 11⁷⁵ 16⁵⁰ 19⁰⁰ usw.

Hausapotheken in Buche
und Eiche
4⁷⁰ 5⁵⁰ 7⁵⁰ 11⁰⁰ usw.

Grammophon- und Radio-
Schränke
18⁵⁰ 26⁵⁰ 40⁰⁰ 60⁰⁰ usw.

Kinder-Korbessel
4⁵⁰ 5⁷⁵ 6⁵⁰ 8⁵⁰ usw.

Weiden-u. Peddigsessel
4⁸⁰ 5²⁰ 8²⁵ 9⁷⁵ 11⁹⁰ usw.

Peddigsessel, gepolstert
11⁵⁰ 18⁵⁰ 20⁰⁰ 26⁰⁰ usw.

Peddigrohr - Tische
5⁸⁰ 7⁹⁰ 9⁵⁰ 12⁷⁵ usw.

Flurgarderoben in Eiche und
Schleiflack
32⁰⁰ 42⁵⁰ 58⁰⁰ 68⁰⁰ usw.

Bücher- u. Rollschränke
39⁰⁰ 46⁰⁰ 65⁰⁰ 80⁰⁰ usw.

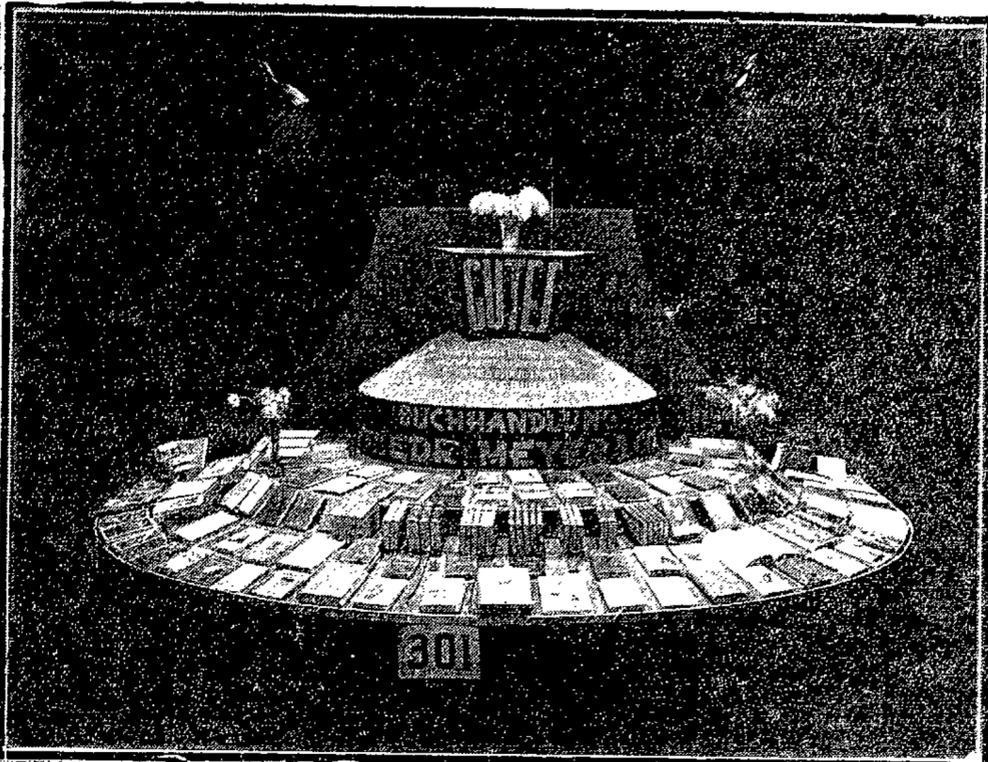
Alle sonstigen Kleinmöbel,
wie Satzische, Teewagen usw.
in allen Holzarten u. großer Auswahl vorrätig.

Wir weisen besonders auf unsere Spezial-Abt.
in Schleiflackmöbeln hin.

Besuchen Sie zwanglos un-
sere groß angelegte Möbel-
Ausstellung im 2. u. 3. Stock

WARTSTADT AG

Bilder von der Radio-, Bastel- und Elektro-Schau des Arbeiter-Radio-Bundes Lübeck im Gewerkschaftshaus



Gesamtansicht der Ausstellung

Buchausstellung von Friedr. Meyer & Co.

Phot. Schafstg

Die Ausstellung, über die wir bereits am Sonnabend berichteten, erfreute sich an beiden Tagen eines regen Besuches. Die flotte Aufmachung und die Reichhaltigkeit des Gebotenen fand allgemeine Anerkennung. — Viel Interesse erweckte auch eine kleine

Nebenausstellung der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft, die halbfertige Polstermöbel, komplette Kücheneinrichtungen mit Warmwassererwärmung, elektrische Kocher, eine Schlafzimmereinrichtung aus Birke und ein Wohnzimmer in dunkel Eiche zur

Schau gestellt hatte. Die einzelnen Firmen haben wir bereits am Sonnabend erwähnt. Dabei blieben aus Versehen die Firma E. Reichelt, Karpfenstraße und Harber, Fünfschäufen, ungenannt. Die Ausstellung ist heute noch bis 9 Uhr geöffnet.

Stille Stadt

Es ist von jenen stillen Städten eine,
Die in verschneiten, wintergrauen Gassen
Die Schritte leise gedämpft verklungen lassen:

Geschweifte Giebel stehn im Abendhaine,
Wie alte Türen am geschneigten Schreine
Und leuchten auf, bevor sie ganz verblasen.

Und hinter diesen Mauern leben Frauen,
Denen die Tage sich unendlich dehnen
Und die nun matt geworden sind vom Sehnen:

Die Hände müd im Schloß, vom Träumerschauen,
Die Augen groß, so hören sie mit Grauen
Die Stille schwer sich an die Türen lehnen.

Mit Erlaubnis des Orell Lüssli-Verlages, Zürich, dem Gedichtbande „Der Reif“ von Hugo Marti entnommen.

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde

In der Generalversammlung der Gesellschaft wurde der Jahresbericht für 1927/28 verlesen und genehmigt. Daraus ist zu entnehmen, daß den Mitgliedern außer anderen Vergünstigungen im Theater zwei Freivorstellungen („Ollaportida“ und „Zwölftausend“) in den Kammertheater bzw. im Stadttheater ermöglicht wurden und das Gastspiel von Käthe Dorsch mit ihrem Ensemble in Hauptmanns „Rosa Bernd“ durch einen Garantiefonds finanziert wurde. Die Mitglieder erhielten hierbei bedeutende Preisermäßigungen, während den Garantien Freikarten zugestanden wurden. Die Gesellschaft war dauernd bemüht, durch die verschiedensten Mittel für das Lübecker Theater zu werben. Sie war hierin leider durch die ungenügenden Geldmittel, über die sie verfügt, etwas gehemmt. Die Jahresbilanz schloß in Einnahme und Ausgabe mit 1462,78 Mk., die Mitgliederzahl betrug 239.

Die Hauptarbeit der Gesellschaft lag in der Beratung und Vorbereitung der Mittel und Wege, mit denen dem bedauerlichen Rückgang des Theaterbesuches entgegengearbeitet werden könnte. Die Gewährung von Freivorstellungen an die Mitglieder allein, darüber war man sich klar, kann eine Besserung nicht erwarten. Nur eine ganz starke, sachliche und zugkräftige Werbung kann hier Abhilfe schaffen. Für diesen Zweck ist von dem Schriftführer des Vorstandes eine umfassende Denkschrift ausgearbeitet, die sich im einzelnen über die einzuschlagenden Wege verbreitet. Das Wesentlichste aber ist die Beschaffung von Werbungsmiteln. In der Generalversammlung konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß es nunmehr gelungen ist, diese Gelder für die Gesellschaft zu Anfang 1929 zu beschaffen, so daß dann mit einer umfangreichen und großartigen Werbetätigkeit, die die Gesellschaft stets als ihre Aufgabe betrachtet hat, begonnen werden kann. Es soll dann auch versucht werden, die Gesellschaft auf eine breitere Basis zu stellen.

Für die Mitglieder sind auch in diesem Jahre zwei Freivorstellungen vorgesehen; als erste Arthur Schnitzlers „Diebelei“ und Tangaufführungen des Stadttheater-Balletts am 17. Dezember im Warmorjaal. Die zweite Freivorstellung wird im Februar 1929 stattfinden. Ferner schweben Verhandlungen wegen eines von der Gesellschaft zu veranstaltenden Gastspiels von Erika Hellmann mit dem Salzenberg-Ensemble aus Berlin in „Arm wie eine Kirchenmaus“, und eines Operngastspiels.

Sonntagsrückfahrkarten zu Weihnachten

Aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsfestes macht die Reichsbahndirektion Schwerin darauf aufmerksam, daß die um

33 1/2 Prozent ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten, die nach dem 7. Oktober für die 2. Klasse eingetretene Tarifermäßigung von rund 25 Prozent auch überall jetzt für die 2. Klasse eingeführt sind, zu Weihnachten eine erweiterte Geltungsdauer haben. Die Karten gelten vom Sonnabend, dem 22. Dezember, mittags 12 Uhr bis Donnerstag, den 27. Dezember, 9 Uhr früh, und zwar in folgender Weise. Die Hin- und Rückfahrt kann an jedem dieser Tage mit Ausnahme des 27. Dezember angetreten werden; die Rückfahrt kann unbeschränkt erfolgen am Sonntag, dem 23. Dezember sowie an den beiden Weihnachtsfeiertagen (25. und 26. Dezember).

Am Montag, dem 24. Dezember, und am Donnerstag, dem 27. Dezember muß jedoch die Rückfahrt bis 9 Uhr früh angetreten sein. Am Sonnabend, dem 22. Dezember, ist eine Rückfahrt mit Sonntagsrückfahrkarte unstatthaft. Wird am 24. oder 27. Dezember die Rückreise von einer Unterwegsstation angetreten oder fortgesetzt, so darf spätestens der Zug benutzt werden, der die Zielstation um 9 Uhr früh verläßt oder an diesen Zug anschließt.

Anfälle und Alkohol

Im Januar nächsten Jahres wird eine Reichsunfallverhütungswoche veranstaltet werden, für die die Richtlinien schon jetzt von den beteiligten Behörden und Verbänden aufgestellt worden sind. Bei den Verhandlungen wird auch die Rolle erörtert werden, die der Alkohol in der Unfallfrage spielt. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß die Unfälle überall da abgenommen haben, wo der Alkoholverbrauch zurückgegangen ist. So ging z. B. in den Frankfurter Großbrauereien, nachdem dort der Freitrunke abgeschafft worden war, in dem einen Jahr von 1913 bis 1914 die Zahl der Unfälle von 184 auf 117 zurück. Bei der Meber Hütte, die im Jahre 1897 auf 100 Arbeiter 15,1 Unfälle zählte, verminderte sich diese Zahl, als der Bierverbrauch durch Genuß alkoholfreier Getränke eingeschränkt wurde, auf 9,47 Prozent im Jahre 1900 und auf 2,3 Prozent im Jahre 1904. Gewiß haben auch noch andere Verbesserungen des Arbeitsorganges zu dieser Verhütung von Unfällen beigetragen, aber zweifellos ist auch der geringere Alkoholverbrauch von Einfluß gewesen.

Die Straßenträuber verhaftet

Ein Streifbrecher darunter

Wie bereits berichtet, wurde am 28. November d. J. ein Wädergeselle eines in Krummesse wohnhaften Wädlermeisters im Gehölz Kamenbruch bei Kronsorbe beraubt. Nunmehr gelang es, zwei hier wohnhafte Arbeiter als Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich bei den Übeltätern um den 24jährigen Ziegeleiarbeiter Petersen und seinen 22jährigen Bruder, der als Fabrikarbeiter beschäftigt war. Der eine davon, Hans Petersen, war Streifbrecher bei Thiel & Söhne.

Verkehrsunfälle

Heute morgen ereignete sich auf der Travemünder Landstraße in Höhe des Gasthofes von Dieckmann ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Motorrad. Der Zusammenstoß erfolgte aus bisher noch unbekannter Ursache. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Besfahrer des Dreirades erlitt einige äußere Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Am Sonnabend erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Motorrad kurz hinter dem

Schweizerhof. Der Fahrer des Dreirades wollte das Motorrad ordnungsmäßig überholen und streifte dabei daselbe. Der Fahrer des Motorrades und der Fahrer des Dreirades, sowie zwei mitfahrende Frauen, erlitten leichte Verletzungen. Beide Krafträder wurden beschädigt.

Vom Tage. Der Winter meldet sich, Schnee liegt in der Luft und Weihnacht steht vor der Tür. Die Adventsprediger überfliegen bereits ihre Konzepte für die Festtagsstimmungsbilder, erfinden Lichterglanz und alten Märchenzauber. Das große Ahnen breitet sich aus, will die Wirklichkeit verschleudern. Aber es kommt keine rechte Freude auf. Bei den Erwachsenen schon gar nicht. Der Sorgen sind zu viele, die die Menschen mit sich herumtragen und sich nicht zerschüttern wie die ersten Schneeflocken, die gestern in einigen Intervallen in der Luft wirbelten. Es gibt freilich auch sorglose Menschen und solche, die harmlosen Zeitgenossen glücklichere Tage vorkaumeln können. Die Kinodramatik des Lebens ist abwechslungsreich und vielseitig sind die Einfälle der Regisseure, dieses wunderbare Erdenwallen aus schnittweiser Feitzufrieden. Am Sonntag morgen konnte man sich einen Schicksalsmacher beim Handwerk sehen. Er hatte einen Filmwettbewerb für Lübecker Damen in der Schauburg ausgeschrieben, angeblich um Talente für den Film ausfindig zu machen. Der Mann war geschäftstüchtig eingestellt. Machte in aufdringlicher Weise für den General-Anzeiger, die Technische Nothilfe und andere Firmen Reklame, und versuchte nebenbei, filmklütern Herren und Damen aus der Konfektionsbranche einen Floh ins Ohr zu setzen. Deutsche Frauen sollen die Ausländerinnen vom Film vertreiben. Die Stars zu entdecken, ist das mühsame Gewerbe dieses Menschenbeglückers. In Duden von Städten schon hat er Damen in seiner improvisierten Kinowerkstatt verjammelt und deren Talentproben im Korbkasten festgehalten. Wurde auch keine der Schönen auserwählt, die Freude haben sie doch, acht Tage später sich selbst auf der Leinwand tanzen und schatzen zu sehen. Die Darstellungsproben sind mitunter ganz amüsan, aber nichts anderes als Staffage für geschäftlichen Trick. Die sich auserwählt Dünkenden werden nur allzu bald ihren schönen Traum wie Schneeflocken in Nichts zerrennen sehen.

Hermann Claudius liest am kommenden Mittwoch, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr im Gewerbeaal (Breite Straße 10) unter dem Thema „Weg zum Ewigen“ aus eigenen Werken auf Einladung des Lübecker Evangelischen Buchdienstes. Bei der Feier des 50. Geburtstages des Dichters vor wenigen Wochen konnte hier darauf hingewiesen werden, wie eng sein Werk mit der Entwicklung der Arbeiterdichtung verknüpft ist. Diese Verbindung ist selbstverständlich heute noch gegeben, wenn auch der „ewig Wandelbare“ jetzt manchmal uns fremd anmutende Wege geht. Das sollte aber nicht abhalten, die Vorlesung zu besuchen, selbst die nicht, welche dem Veranstalterkreis gänzlich fern stehen. Wer Hermann Claudius jünger, zum 50. Geburtstag erschienene Gedichtsammlung „Der ewige Tor“ kennt, wird nicht einmal besonders überrascht sein.

Erkung der Besatzung der „Estonia“. Der Senat hat dem Kapitän Antoni Rasmussen, dem ersten Steuermann Fritz Andersen, dem vierten Steuermann Tage Bach, dem Quartiermann Wald Nielsen und den Matrosen Hans Hansen, Einar Nielsen, Chr. Ulrich, S. Jensen sowie dem Quartiermann Niels Hansen von dänischen Dampfer „Estonia“ in dankbarer Anerkennung der Verdienste, die sie sich durch selbstlose und mutige, mit eigener Lebensgefahr

AMOL

hilft bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Gelenks- und Gefäßschmerzen. — Saccharin- und Quinidin-Geist AMOL ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

verbundene Hilfe bei der Rettung eines Teils der Besatzung des untergegangenen Silberer Dampfers „Herrenwort“ vom 22. auf den 23. November 1928 im Atlantischen Ozean erworben haben, die Silberne Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Der Leiter der Nordischen Gesellschaft in Lübeck, Dr. Timm, hat kommissarisch für einige Monate die Leitung der wirtschaftlichen Werbung Hamburgs übernommen.

Die Fahrpreise der Ferienonderzüge. Nach einem Beschluß der Tarifkommission der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft beträgt die Fahrpreisermäßigung für Ferienonderzüge künftig 10 Prozent gegenüber dem gewöhnlichen Fahrpreis. Hiernach bleibt der Fahrpreis wie bisher, denn die Ermäßigung betrug 33 Prozent bei einem Fahrpreise von 5 Pfennig für 1 Kilometer, und demnach 10 Prozent bei einem Fahrpreise von 3,7 Pfennig für 1 Kilometer.

gl. Plattdüssche Volksgill. Als Sonntagmorgen-Vorstellung veranstaltete die Plattdüssche Volksgill in den Stadthallen-Lichtspielen eine Film-Vorstellung, deren Besuch hätte besser sein können. „Junfer Hinrichs verbotene Liebe“ ist ein Film voller Schönheit. Nach Th. Storms Chronik bearbeitet soll das Drama von Grieshus auf der Leinwand ab. Des Junfers Liebe zu einer Leibeigenen, der Kampf um das Erbe der Väter, um die alte Burg Grieshus, werden von namhaften Spielern in sechs Akten dargestellt. Prachtvolle Heide-landschaften und alle Burgenbilder erfreuen das Auge.

pb. Festgenommen wurde ein Kaufmann aus Mühlen, der sich des Betruges, der Erpressung und Urkundenfälschung zum Nachteil eines hiesigen Kaufmannes schuldig gemacht hat.

pb. Diebstähle. Gestohlen wurden einer in der Wakenitzstraße wohnhaften Hausangestellten aus ihrer unverschlossenen Bodenlampe 49,25 RM. in bar. Weiter wurden von dem Trodenboden eines Hauses in der Schützenstraße zwei weiße Unterrocke, zwei Damenhemden, eine bunte Schürze, ein Paar Kindertrümpfe und Küchengardinen, gestohlen. — Aus dem Hause Waidlumenstraße 1 wurde vom Trodenboden ein weißes Damenhemd gestohlen. Ferner wurde aus einem Hause in der Untertrave während der Mittagszeit ein schwarzer Herrenmantel mit Seidenfutter entwendet.

pb. Als gefunden abgegeben wurden: ein Herrenfahrrad, Marke Greif und ein Herrenfahrrad, Marke Ideal. Die Eigentümer werden ersucht, sich im Fundbüro, Polizeidienstgebäude, Großer Bauhof, Zimmer 31, zu melden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streit. Zugang ist streng fernzugelassen.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Eine Bitte

Die Angestellten im Einzelhandel und das Weihnachtsgeschäft

Wer seine Weihnachtseinkäufe erst in den letzten Tagen vor dem Fest erledigt, schädigt in erster Linie sich selbst, dann aber auch die Angestellten des Einzelhandels. Wer rechtzeitig und dann möglichst in den Tagesstunden seine Einkäufe besorgt, hat im gefüllten Lager eine reichliche Auswahl und wird durch das Verkaufspersonal in aller Ruhe aufs Beste bedient, während der Käufer, der kurz vor dem Fest und dann auch noch abends einkauft, vor halb geräumten Lagern und abgepanntem, übermüdetem Personal steht. Deshalb bittet der Zentralverband der Angestellten, alle Weihnachtseinkäufe recht frühzeitig zu besorgen.

Rundfunk und Berufsberatung

Jeden Dienstag Vortrag

Aus der Berufsberatung wird uns geschrieben, daß sich neuerdings auch der Rundfunk durch Einführung regelmäßiger Berufsberatungsdienste für den öffentlichen Berufsberatungsdienst gemacht hat. Die Vorträge finden jeden Dienstag nachmittags 17 Uhr für die Dauer von etwa 25 Minuten statt. In diesem Winterhalbjahr werden die folgenden Vorträge gehalten:

1. Die Schulentlassung — ein wichtiger Schritt im Leben des Kindes —, Wesen, Ziele und Organisation der Berufsberatung;
2. Berufe des Bau- und Holzgewerbes;
3. Berufe im Metallgewerbe;
4. Die Hauswirtschaft als Beruf;
5. Berufe des Bekleidungs-gewerbes;
6. Praktische Fälle aus der Berufsberatung;
7. Kaufmännische Berufe;
8. Berufe des Nahrungsmittelgewerbes (Bäcker, Schächter usw.);
9. Frauenberufe (Erziehungs- und Lehrberufe, Sozial- und pflegerische Berufe);
10. Landwirtschaft und verwandte Berufe;
11. Berufe der See- und Binnenschifffahrt;
12. Akademische Berufe;
13. Der Wert einer abgeschlossenen Schulbildung für die Berufslaufbahn;
14. Graphische und kunstgewerbliche Berufe.

Die Einrichtung von Berufsberatungsdiensten wird mit zur Aufklärung über die mannigfachen Zweifelsfragen hinsichtlich der einzelnen Berufe beitragen. Es werden Eltern und Lehrer deshalb die vor der Berufswahl stehenden Schüler und Schülerinnen auf die Vorträge gewiß gern aufmerksam machen und auf diese Weise dafür sorgen, in der Jugend das notwendige Interesse für Berufsfragen zu wecken. Die Vorträge können natürlich nur ganz allgemein aufklären (Wir nehmen zuversichtlich an, daß nicht nur die Richter der Berufe hervorgehoben werden, sondern daß ein sorgsam aufgemachtes Bild gezeigt wird, aus dem auch die spätere Erwerbsmöglichkeit ersichtlich ist. Red.), die auf das Persönliche eingehenden Einzelberatungen werden von der öffentlichen Berufsberatungsstelle, Mengstr. 28, Zimmer 3, ausgeht. Es sollte kein zu dem die Schule verlassendes Kind vermissen, diese Beratungsstelle anzuschauen, sich dort Rat über den zu wählenden Beruf zu holen und sich dann für eine Lehrstelle vornehmen zu lassen. Die Berufsberatung hält ihre Sprechstunden Montags, Donnerstags und Freitags von 12—13 Uhr und von 16—18 Uhr ab.

Die Heilige und der Lodenprinz

„Die Heilige und ihr Mann“ von Agnes Günther ist verfilmt und dabei maßlos verunstaltet worden. Wir glauben weder, daß auf eine derart lässliche Weise dem typisch deutschen Roman, dem Qualitätsroman abzusprechen sind, neue Freunde gewonnen werden, noch daß er die Kenner des Sanges zu viel Seufzer hervorrufen wird.

Verfilmung von Romanen glückt selten. Schon an sich verlangt jeder Film außer dem Inszenator, dem Regisseur, dem wirklichen Dichter des Manuskripts. Das dem Ideal nahe Kunstwerk kommt am ehesten dann heraus, wenn, wie im Falle „Opfer“, der sein eigener Dichter, Regisseur und Schauspieler ist, alle Väter praktisch nur einer sind. Das geht nicht immer, aber so, wie es hierzulande und im norddeutschen Fall meist gemacht wird, geht es schon gar nicht: das Buch in überhaup nicht den Gesetzen des Kinos entsprechend umgearbeitet worden. Schluß-

Die Stieflochter mißbraucht

Die Mutter als Kupplerin

In Hamburg ist dieser Tage der Architekt Biczeng unter der schweren Beschuldigung verhaftet worden, sich an seiner 15-jährigen Stieflochter vergangen zu haben; Frau Biczeng wird beschuldigt, das Mädchen, ihr eigenes Kind, dem Vater selbst zugeführt zu haben.

Der Verhaftete erstreckte sich in der Hamburger Gesellschaft eines geachteten Namens; er war ein vielbeschäftigter Architekt und bekleidete in verschiedenen öffentlichen Ämtern Ehrenämter. Er heiratete vor etwa zehn Jahren in zweiter Ehe seine jetzige Frau, die im 42. Lebensjahr steht; Biczeng ist zwanzig Jahre älter. Die Frau brachte damals ihre 6-jährige uneheliche Tochter Bera mit in die Ehe. Die Familie lebte nach außen hin in denkbar innigstem Einvernehmen. In der letzten Zeit machte die Tochter jedoch einen auffallend verkörpert Eindruck. Das Mädchen floh schließlich vier Tage vor ihrem 16. Geburtstag aus dem Elternhause nach Berlin, wo sie der Witwensfrau eines Bekannten ihrer Mutter von den Vorfällen im Elternhause Mitteilung machte. Die Witwensfrau brachte das Kind zu einem Arzt, der sich mit einem Anwalt in Verbindung setzte. Biczeng hatte inzwischen, beunruhigt über das Verschwinden des Mädchens, bei den Hamburger Behörden gegen den Vater der Bera, einen in Berlin wohnhaften Geschäftsführer, wegen angeblicher Entführung Strafanzeige erstattet. Während die Hamburger Polizei in Berlin Ermittlungen nach der Verschwindenden anstellen ließ, hatte der Berliner Anwalt bereits dem Vormundschaftsgericht in Hamburg die Auslagen des Mädchens mitgeteilt. Das Kind ist jetzt in private Fürsorge übernommen worden.

Die Beschuldigungen des Vaters gegenüber seiner Stieflochter sollen schon Jahre zurückliegen. Zuletzt soll er das erwachsene Mädchen unter der Drohung, daß er sie in Fürsorgeziehung geben würde, zum Verkehr mit ihm gezwungen haben. Die Mutter soll das Kind unter Schlägen gezwungen haben, sich dem Vater zu fügen.

Eine weitere Meldung besagt: Der Hamburger Skandal ist in einzelnen Punkten noch nicht völlig aufgeklärt. Die Hamburger Staatsanwaltschaft verweigert jede nähere Angabe über Einzelheiten des gegen den

Architekten Biczeng eingeleiteten Verfahrens. Von Freunden der Familie wird bestritten, daß die Angaben der Tochter, die unmittelbar zur Verhaftung des Stiefvaters führten, in allen Einzelheiten stimmen. Die Tochter habe sich nur deshalb vom Elternhause entfernt, weil ihre Eltern nicht mit ihrem Plan einverstanden waren, sich mit einem um viele Jahre älteren Mann zu verloben.

Genossin Schilling verunglückt

Vom Schnellzug erfasst und überfahren

Berlin, 10. Dezember (Radio)

Frau Martha Schilling, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtages, ist unweit der Station ihres Wohnortes Borsdorf bei Leipzig von einem aus Richtung Dresden kommenden D-Zug überfahren und sofort getötet worden. Sie hatte zur Heimfahrt von Leipzig einen Personenzug benutzt und stieg, als dieser wegen Sperrung der Einfahrt auf freier Strecke hielt, in der Annahme, daß das Reiseziel bereits erreicht war, vorzeitig aus und wurde von dem auf dem Nachbargleis heranbrausenden Schnellzug erfasst.

Weibliche Pastoren in Genf. Die kalvinistische Genfer Kirchengemeinde stimmte dieser Tage in einer Gemeindefassung über die Zulassung von Frauen als Pastoren ab. Die Gemeinde entschied mit 1742 gegen 787 Stimmen, daß es künftighin weibliche kalvinistische Pastoren geben soll.

Ein Muttermörder. Eine furchtbare Bluttat hat sich in Wilderswil bei Interlaken abgespielt. Dort mißhandelte der angetrunkene 40-jährige Hans Boegeli im Verlauf eines Streites seine Mutter so schwer, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Brückeneinsturz an der Sieg

Ursache unbekannt — ein Arbeiter tot

Bei Menden an der Sieg ist das Gerüst der im Bau befindlichen Sieg-Brücke in der Nähe der Friedrich-Wilhelmshütte aus unbekannter Ursache eingestürzt. Die zur Zeit des Unglücks dort beschäftigten Arbeiter konnten sich bis auf einen retten. Von den Getroffenen sind einige verletzt.

Wanzerkreuzer und Geschäft

Talentierte Marinemaler gesucht

Mitten in Berlin ist seit vorgestern über dem Eingang einer Gemäldegalerie ein Schild angebracht, auf dem zu lesen steht:

„Wir haben Aufträge für Seefläche mit dem neuen

Reichstag-Wanzerkreuzer

und suchen talentierte Marinemaler!“

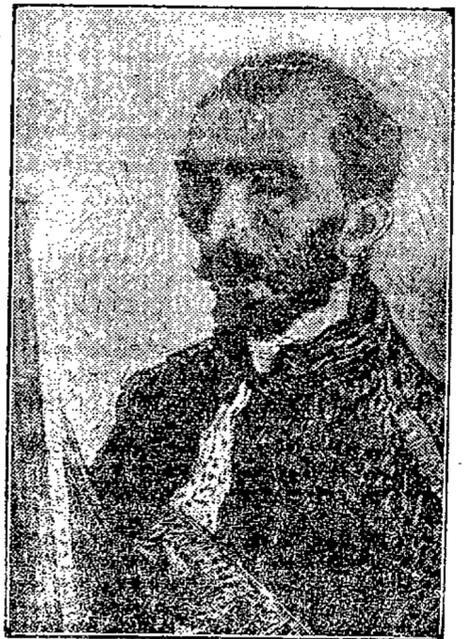
Was soll man mehr bewundern? Die Fügigkeit des Kunsthandlers, der so rasch eine Konjunktur auszunutzen wußte? Oder den „Parionismus“ der Kunstliebhaber, der diese Konjunktur geschaffen hat? Wenn die Villa eines Schwerreichen mit dem Wanzerkreuzer-Seeschild an der Wand des Speisesaals eröffnet wird, vielleicht erhofft der kunstunnahe Besitzer dann den Besuch hoher Gönner militärischer Prägung in seinem schlichten Heim? Früher, ja früher, gab es den Roten Adlerorden vierter Güte für solche „Verdienste“ bei sonstigem guten Verhalten. Das waren Zeiten!

Reichtens zu etwas gut! Militärisch ist er ein untaugliches Objekt, aber wohl ein malerisch vermerkbare. Schon um den armen talentierten Marinemaler Arbeit und allen alten Tanten einen schönen Lohn zu verschaffen, hätten die Kisten für den Wanzerkreuzer stimmen sollen. Sie taten's nicht — zur Strafe wird das Bild nun ganz in blau gemalt.

weg verfilmte Buchtitel wird im Kino naturgemäß süßester Kritik, und unerträglich ist, was sich passabel lesen mag.

Im selben diesmenschlichen Programm der Stadthalle läuft, angelehnt antraktia, um gleich ein wertvolles Gegenstück: „Der Lodenprinz“, nach dem Roman von Kurt Müllner. Wir meinen, daß uns ganz allgemein und Lübeck insbesondere andere Filme noch nötiger sein mögen — das Grundfaktische aber dürfte gefast verdienen bei diesem Film Umwitzer, Regisseur, Photograph, vor allem auch die Reihe prominenter und beliebter Darsteller unangenehmstes Lob. Natürlich hätte der ausgezeichnete Stoff sich herrlich als Grotteske, als Karikatur des herrschenden geistigen und materiellen Spiels ausformen lassen. Aber das ist nun mal so beim deutschen Film: gute Autoren haben wir, gute Regisseure haben wir, gute Photographen haben wir, gute Schauspieler haben wir, bloß Mut haben wir nicht.

Und viel zu viel Respekt haben wir vor der Heiligkeit allen lodenprinzlichen Nazentums. Go.



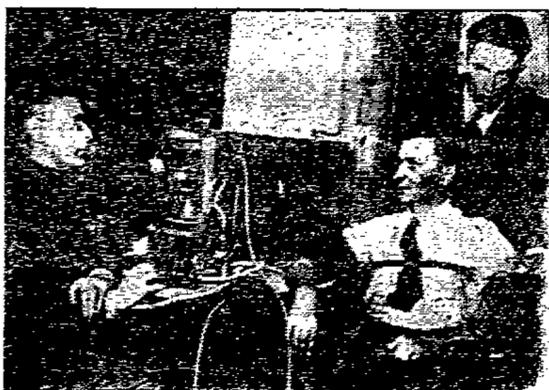
Der Kampf um die Echtheit der Van Goghs

die zuerst von dem Amsterdamer Kunstforscher de la Faille bestritten wurde, ist vorläufig unentschieden. Auch das hier gezeigte bekannte Selbstporträt des Meisters soll eine Fälschung sein. Der Kunsthändler Otto Wader, der in die van Gogh-Wilderaffäre verwickelt ist, ist von der Polizei vernommen worden, hat aber jede Aussage über die Herkunft der Bilder verweigert. Er hat nur erklärt, daß die Bilder von einer in der Schweiz lebenden russischen Emigrantenfamilie stamme, weigerte sich aber, den Namen und den Wohnort dieser Familie anzugeben. Den Brief, den der Kunsthändler Wader mit verdeckter Unterschrift dem bekannten Kunstschriftsteller Meyer-Gräfe gezeigt hat, hat Wader vernichtet, angeblich um zu verhindern, daß damit Mißbrauch getrieben werde. Er behauptete aber, daß die russische Familie im Besitz einer Korrespondenz mit van Gogh sei, die die Herkunft der Bilder bezeuge. Er erklärte sich bereit, diese Korrespondenz Herrn Meyer-Gräfe vorzulegen, nicht aber einer Behörde, wenn die russische Familie damit einverstanden sei. Der Polizeikommissar hat Wader mit der Vernehmung entlassen, daß er ihm kein Wort glaube.

Berliner Ärztekammer gegen § 218

Es wird langsam Licht

Die Berliner Ärztekammer hat in einer stürmischen Sitzung mit einer Mehrheit von sechs Stimmen gegen den Abtreibungsparagrafen Stellung genommen. Ein Antrag der sozialistischen Minderheit, daß außer den rein medizinischen Indikationen auch wirtschaftliche und soziale Gründe den Arzt zur straffreien Unterbrechung der Schwangerschaft berechtigen sollten, wurde zwar abgelehnt — nicht zuletzt dank einer merkwürdigen Abstimmungs-politik des Vorsitzenden —, aber immerhin bedeutet der schließliche von dem Berliner Verzehrentparlament angenommene Antrag einen großen Schritt vorwärts. „Die Ärztekammer“, heißt es in der Entschließung, „fordert eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmung in der Beziehung, daß für die Unterbrechung der Schwangerschaft durch den Arzt neben der gesundheitlichen auch die soziale wirtschaftliche Indikation in Betracht gezogen werden darf.“ Die gleiche Ärztekammer, die dieses beschloß, hat noch vor einigen Jahren die ärztliche Empfehlung von Mitteln zur Empfängnisverhütung verpönt.



Die Maschine gegen die Lüge. Der amerikanische Polizist Dr. Carlson hat eine Maschine erfindet, die durch Messung des Blindrucks feststellt, ob ein Mensch lügt oder nicht. — Da wird aber dem H.S.S. beige werden!

Der Heimatlose

Gran wölbt der Himmel übers Land
Die schwere Kuppel winterlicher Tage,
Rings in der Welt ist Schrei und Klage...
Bald kommt der Frost mit harter Hand
Liebers Schneefall-schwere Winterland.

Nicht Haus noch Hof gibt schützend Dach
Und in der Tasche ist nicht Geld noch Brot,
Das einzig Treue bleibt die Not:
Stapft nebenher, ist immer noch
Untern wintergrauen Himmelsdach.

Fern liegt die große Stadt im Abendlicht,
In ihren warmen Häusern ist es besser sein
Als auf der Straße nacktem Stein,
Wo Sturm und Kälte in die Poren bricht:
Wie lange noch — und flackernd lüftet
Der letzte Atemzug.

Kurt Offenburg

SPORT VOM SONNTAG

Handballspiel Holstentor — Fußballabteilung 8 : 0 (3 : 0)

Ein Spiel mit zwei ungleichen Halbzeiten. Die erste stand im Zeichen völliger Gleichheit der Gegner. Das Spiel wogt auf und ab, bis Holstentor durch das erste Tor den Bann bricht. Die Fußballer wehren sich kräftig. Doch die Mühe ist vergebens. Holstentor erhöht bis zur Pause die Torzahl auf 3. Nach Wiederbeginn sieht das Spiel im Zeichen der Holstentorer. Die Fußballer, übrigens nur neun Mann, geben den Widerstand auf und spielen lustlos. Holstentor wirft bis Schluß noch 5 Tore. Der Sieger konnte gefallen. Die Fußballer hinterließen durch ihr schwaches Spiel einen schlechten Eindruck.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48

Telephon 2240



Sprechstunden
11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Montag. Achtung, Parteimitglieder! Heute (Montag) abends um 8 Uhr findet im Kaffeehaus ein Diskussionsabend statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet! Der Vorstand.

Dienstag, den 11. Dezember, 20 Uhr, im „Loseum“: Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

Vermerk. Versammlung der tätigen Genossen Dienstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr bei Sommerfeld. Besprechung über die Weihnachtsfeier.

Schlusssp. Mittwoch, den 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr bei Meyer Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Passarge. 2. Verschiedenes.

Admih. Mittwoch, den 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Dreidelmann. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht. 1/2 Stunde vorher Vorstandssitzung.

Sozialdemokratische Frauen

Vorstand, Bezirksführerinnen und Zeitausschuß kommen am Dienstag, dem 11. Dezember, vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshaus zu einer Besprechung. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr Stöckelhof. Dienstag abends 8 Uhr bei Lampe Leben. (Vernicht lüchtl.) Alle müssen erscheinen, auch die Musiker. Zufuhrer haben keinen Zutritt.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kote Fische (Markt). Die Heimnachtsmitten sind jetzt Mittwochs und Freitags. Mittwoch, den 12. Dezember, 5 Uhr im Heim Wafeln. Alle Theaterspieler treffen sich heute abends 6 Uhr vorm Heim zum Leben bei E. Koch.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telephon: 22387
Geschmet von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen



2. Bezirk, Kameradschaft Domsde. Dienstag, den 11. Dezember, 8 Uhr abends im „Weißen Hirs“, Jadenburger Allee, Versammlung. Gruppenführer anwesend.
Jugendbanner, Schiffsportabteilung. Im Dienstag, dem 11. Dezember, abends 7.45 Uhr, Marienschule, Eg. Lohberg. Sportauszug.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wahrscheinliche Witterung
Frühe bis starke südwestliche Winde, wolfig bis bedeckt, Regenfälle, im Binnenlande Nachtfrost.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Rüde Kattingsgesellschaft

Dampfer „Sanft Lorenz“ ist am 7. Dezember 15 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Dampfer „Tranemünde“ ist am 7. Dezember 14 Uhr in Norfolk (Va. U.S.A.) angekommen.

Angelommene Schiffe

8. Dezember
M. Alida, Kapt. Ring, von Neustadt, 4 Stb. — Motorsegler Glück auf, Kapt. Lehmann, von Neustadt, 1 Tg. — D. Gauthof, Kapt. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. — S. Hanna, Kapt. Nielsen, von Wismar, 1 Tg. — M. Anna-Micheline, Kapt. Lohberg, von Biele, 2 Tg. — M. Gobild, Kapt. Nielsen, von Schleswig, 3 Tg. — M. Carina, Kapt. Andersen, von Wismar, 1/2 Tg. — D. Helena, Kapt. Asmusen, von Kolbing, 17 Stb.

9. Dezember
D. Lübeck, Kapt. Karlsen, von Kopenhagen, 16 Stb. — M. Karabing, Kapt. Petersen, von Odernsörde, 1 Tg. — S. Duen, Kapt. Hag, von Kolbing, 2 Tg.

10. Dezember
M. Fortuna, Kapt. Christensen, von Rudbøbing, 1 Tg. — M. Irma, Kapt. Seimann, von Sennberg, 1 Tg. — M. Jephir, Kapt. Nielsen, von Odense, 2 Tg. — M. Marie, Kapt. Karf, von Middelshaf, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

8. Dezember
M. Fortuna, Kapt. Normann, nach Kopenhagen, Gips. — M. Märmenol, Kapt. Abrahamson, nach Gothenburg, Ton. — S. Anna, Kapt. Hansen, nach Halmstad, Koks. — S. Kistine, Kapt. Jacobsen, nach Ribe, Briten. — M. Falken, Kapt. Johansen, nach Næst, Kalk. — D. Behmann, Kapt. Schwann, nach Burg a. S., Stück. — M. Catharina, Kapt. Koldt, nach Røge, Kalk. — D. Lubera, Kapt. Ellerbrod, nach Furlen, leer. — D. Helmut, Kapt. Bartels, nach Stettin, leer. — M. Eva, Kapt. Mahlen, nach Kopenhagen, Wossphat. — D. Witra, Kapt. Sanje, nach Helsingør, Stück. — D. Wiersus, Kapt. Bartolf, nach Döta, Stück. — D. Nifon, Kapt. Gustafson, nach Gothenburg, Stück. — D. Komet, Kapt. Nagel, nach Stockholm, Stück. — D. Rex, Kapt. Karlsen, nach Norröping, Stück. — D. Helena, Kapt. Asmusen, nach Danemart, leer. — D. Gothenburg, Kapt. Möller, nach Rönigsberg, Stück.

9. Dezember

D. Nordlan, Kapt. Schierhorn, nach Norröping, Salz und Stück. — M. Argus, Kapt. Rod, nach Flensburg, Roggen. — M. Jenfne, Kapt. Hansen, nach Struer, Kalk. — M. Engelne, Kapt. Schier, nach Raehed, Kalk. — M. Suptier, Kapt. Krahwinkel, nach Kiersteminde, Briten. — M. Heinrich, Kapt. Wegener, nach Stubbeföding, Kalk. — M. Maria, Kapt. Höp, nach Horkens, Kalk. — M. Regina, Kapt. Lundberg, nach Aarhus, Briten. — M. Hanna, Kapt. Schildt, nach Wlens, Kalk. — D. Wlil, Kapt. Runkmann, Kapt. Santowit, nach Emden, leer. — M. Desphin III., Kapt. Harber, nach Hildes, Kalk. — M. Dora, Kapt. Peters, nach Sørköbing, Kalk. — M. Ille, Kapt. Bødeter, nach Aggersund, Briten. — M. Signe-Marie, Kapt. Asmusen, nach Soen, Briten. — M. Fremad, Kapt. Sørensen, nach Norrefundby, Gipssteine.

Ihren fehlt
eine
Continental
Wärmflasche

Lübeck-Rüde Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Alborg“ ist am 6. Dezember 14 Uhr von Lübeck nach Wiborg abgegangen.
Dampfer „Amtra“ ist am 8. Dezember 8 Uhr von Tranzfund nach Hamburg abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 530, Göhre, Besenlaublingen, 376 T. Gipssteine, von Kopenhagen. — Nr. 749, Holm, Lauenburg, 138 T. Stück, von Hamburg. — Nr. 1587, Raff, Schönebeck, 1060 T. Stein, von Schönebeck. — Güterdampfer Paula, 205 T. Stück, von Magdeburg. — Nr. 10550, Zimmermann, Jened, 477 T. Mehl, von Hamburg. — Nr. 1, Gemide, Lübeck, leer von Hamburg. — Nr. 382, Schornberg, Lauenburg, 100 T. Kalkstein, von Sandtrug. — Nr. 8951, Strubeberg, 480 T. Ammonial, von Alen. — Nr. 1628, Spraker, Tangermünde, 400 T. Briten, von Riesa. — Nr. 436, Rattenjen, Lauenburg, 87 T. Stück, von Hamburg. — Nr. 473, Jilcher, Al-Bermerdorf, 322 T. Linsen, von Ruffig. — Nr. 1607, Anaul, Bernburg, 356 T. Kalkstein, von Bernburg. — Motorfahrn Anni, 222 T. Mehl, von Hamburg.

Abgehende Schiffe

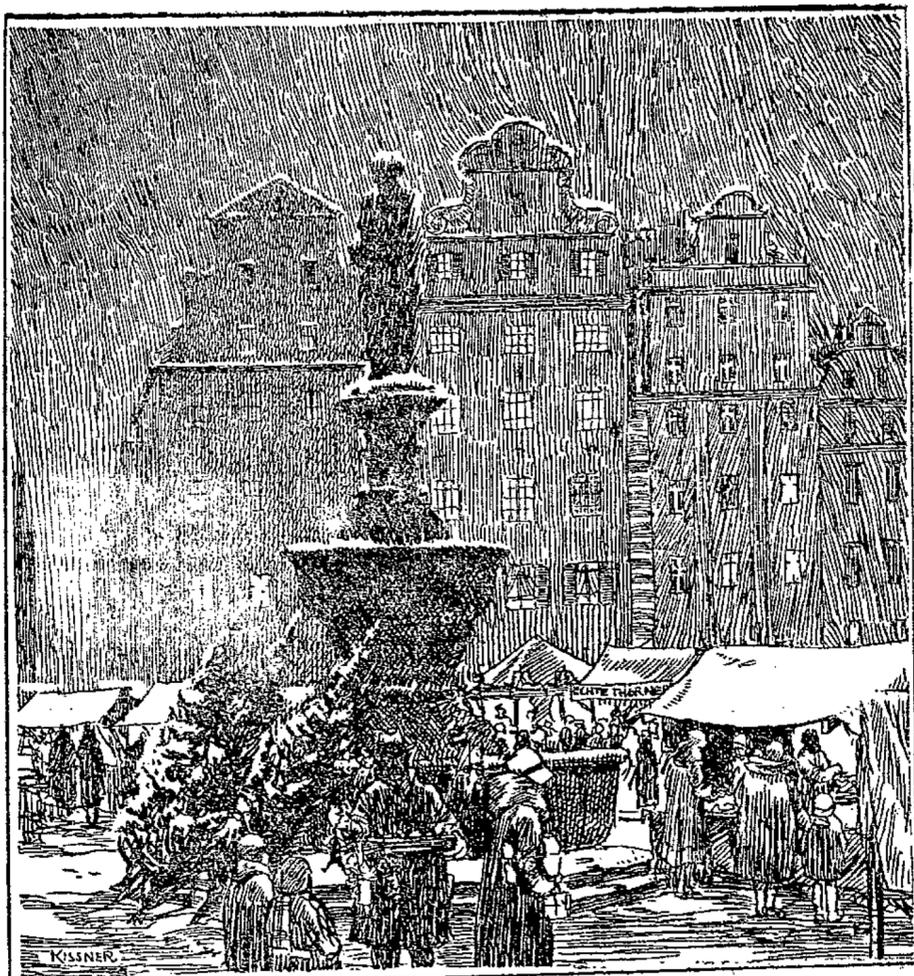
Nr. 815, Kemmer, Ochsenwerder, 100 T. Hafer, nach Elmshorn. — Motorfahrn Glückauf, 101 T. Hafer, nach Hamburg. — Motorsegler Alida, 104 T. Dolenmilch, nach Hamburg. — Motorfahrn Hamburg, 90 T. Kalkstein, nach Hamburg. — Nr. 230, Groß, Witter, 100 T. Zement, nach Hamburg. — Nr. 808, Steiger, Stettin, 350 T. Kalkstein, nach Magdeburg. — Nr. 10 887, Engel, Grieben, 500 T. Kalkstein, nach Schönebeck. — Nr. 10937, Freesehof, Groß-Rosenburg, leer nach Hamburg. — Nr. 900, Hanje, Lübeck, leer nach Sandtrug. — Nr. 2629, Bärndt, Jerspenhölse, leer nach Hamburg.

Geschäftliches

Fröhliche Weihnachtsstimmung herrscht in allen Familien, in denen die fürsorgliche Hand der Hausfrau den Gabentisch mit schmuckhaften Weihnachtskleinigkeiten bereichert. Hausfrauen, die es sich nicht gern nehmen lassen, zum Fest selbst zu baden, werden es begrüssen, eine Fülle von Anregungen für die Weihnachtsbäderet in Dr. Deiters farbig illustriertem Rezeptbuch, Ausgabe 8, zu finden, das in allen Geschäften zu haben ist, in denen die Fabrikate der Firma Dr. Deiters geföhrt werden.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Goltz
Für Freirecht Lübeck und Kienstein: Hermann Bauer
Druck und Verlag: Friedr. Wegner & Co. Schmidt in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten



Was glauben Sie wohl,

welche Freude Sie einem OVERSTOLZ-Raucher bereiten
wenn Sie ihm die gewohnte Marke in schöner
Weihnachts-Ausstattung auf den Gaben-Tisch legen!
Er wird es dankbar empfinden, dass Sie beim
Einkauf seine persönlichen Wünsche beachtet haben!
Und sollte der Beschenkte auch noch kein OVERSTOLZ
Raucher sein, so können Sie ihm doch ruhig Over-
stolz geben, denn diese Marke ist die meistgerauchte
Zigarette Deutschlands, sie hat sich das Vertrauen
unzähliger Raucher erworben und wird daher als Weih-
nachts-Geschenk überall willkommen sein!



Die Weihnachtspackung kostet 5 Mk.,
sie enthält 100 OVERSTOLZ-Zigaretten, für die Packung
wird also kein Preiszuschlag berechnet.

Haus Feuerburg

* O * H * G *

Ferner liefern wir in Geschenkpackungen: 100 RAVENKLAU zu 6 Mark, * 50 LÖWENBRÜCK und 50 GÜLDENRING zu 9 Mark *

Amflicher Teil

Der Großgemüßmarkt am Holstentor ist vom 13. ds. Mts. ab geschlossen.
Lübeck, den 10. Dezember 1928
Das Polizeiamt

Familien-Anzeigen

Hedy Ziegler
Richard Burchardt, Ing.
Verlobte
Lübeck, den 9. Dezember 1928

Allen, die unserer lieben verstorbenen **Wilhelmine Schütt** geb. Ehmke die letzte Ehre erwiesen und ihren Saig so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Busch für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank **Die Kinder**

Frieda Bockholdt
Heinrich Johns
grüßen als Verlobte
Dezember 1928
Vorwerk Bad Schwerlau

Deutscher Beileidungs-Verband
Juliane Süßert
Am 7. d. Mts. ent-
schlaf nach langem
Leiden unsere Kol-
legin
Erika Hirsch
Wir werden ihr
Andenken in Ehren
halten.
Die Beerdigung
findet am Dienst-
tag, d. 11. Dez., nach-
mittags 1 1/2 Uhr,
Kapelle Vorwerk
statt.
Wir versammeln
uns um 1 Uhr am
Eingang des Fried-
hofes.
Die Ortsverwaltung

Dankagung
Für die herzliche Teil-
nahme u. reichen Kranz-
spend., d. u. beim Heim-
gange unj. Lieb. Kinder
Herbert u. Helmut
erwiejen wurden, danken
wir herzlich, im beiond.
Herrn Pastor Schmidt für
seine trostreichen Worte.
Willi Borst und Frau

Danksagung!
Für die vielen
Beweise aufrichti-
ger Teilnahme, die
uns beim Heim-
gange unseres Lieb.
Entschlafenen zuteil
wurden, sprechen
wir allen, insbe-
sond. Herrn Pastor
Arndt für seine trost-
reichen Worte, dem
Reichsbanner, der
Sozialdem. Partei
u. dem Fabrikarb.-
Verband, unj. tief-
gefühlten Dank aus
Sophia Walfr. u. Kinder

Für die herzliche Teil-
nahme u. reichen Kranz-
spenden beim Heimgange
meines lieben Mannes
sowie Herrn Hauptpaßer
Stücken für die trost-
reichen Worte danken
herzlich
C. Freitag
und Kinder

Stellen-Angebote
Selbständige
Maschinenformer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Maschinenfabrik Bodens A.-G.,
Bismarck i. Meckl.

Vermietungen
Leeres Zimmer zu verm.
Düstere Querstraße 9, 1.

Verkäufe
Schrammgrammophon
mit Platten Küchbergstr. 28
Fast neues Grammophon
mit Platten zu verkaufen
Sa. Köhberg 16, III

Kanarienhähne u.
Reibhühner zu verk.
Schwarz. Allee 131
Brieftauben billig zu
verk. Siemler Landstr. 30.

Kaufgesuche
1 mod. Kinderwag. bill. z.
vt. Schaafeldpferd z. ft. gl.
Dummersdorf. Siedlung
Hudestr. 30 7679

3. ff. gel.: Petrol-Sänge-
lampe. H. u. L 842 a. d. G.
G. g. erh. Leichenbreit zu
kau. gel. Gr. 55x60 cm
Ang. u. L 843 a. d. G. 7721

Bussenwag. zu kauf. gel.
H. u. M. Nr. u. L 844 an d. G.

Verschiedene
Achtung!
Restposten!
Petroleum
u. Zement
statt 7.— nur 4.50 Rm.

London:
Wiskohol
Sinclair:
Kohle
Krieg
dem Kriege
statt 3.— nur 1.— Rm.
Gorri:
Mutter
statt 3.— nur 2.— Rm.
Buchhandlung
Lübeder Volksbote
Johannisstraße 46

Willst Du
Weihnachtsbücher
schenken
Mußt Du
an den Volksboten
denken!!

Öffentliche Versteigerung
am Mittwoch, dem 12. Dezember, vorm.
9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichts-
hauses über:
Fahr- u. Motorräder, 1 Apparat für elektr.
Groszmassage, 1 Tafelwagen mit Gewichten,
1 Trittnähmaschine, 1 Radio mit Zubehör,
1 Kledier, Sofa, Chaiselongue, Sessel, Stühle,
Tische, 1 Kommode, 1 Kredenz, 1 Küchenschrank,
1 Kollschreibbich, 1 Bücher- u. 1 zweiflügeliger
Kleiderkasten, 1 großer Partie Seifen, Seilen,
Bürsten, Schuhcreme u. Zahnpasta, 1 Partie
Damenmäße, Herren- u. Damen-Winter- u.
Regenmäntel, 1 Kaffeemaschine, 1 Smoering.
Die Gerichtsvollzieher

Wenn wir schreiben
Seit an Seit
Fühlen wir, es muß gelingen
Mit uns zieht die neue Zeit!
Hermann Claudius
50 Jahre alt
Lieder der Anruh, 99 Seiten . . . 90
Reisen . . . 75
Paul Duxera, Großstadtlieder, geb. 2.—
Sicht, ein Sonnenwiespiel . . . 50
Reiseheftwille und Lied um
die Erde, Bewegungssprechchor 50
Neue Gedichte . . . geb. 3.50
Buchhandlung Lübeder Volksbote
Johannisstraße 46

Zum festlichen Gepräge der Weihnachts-Tage
empfehlen wir als besonders vorteilhaft:

Scheibengardinen englisch Tüll mit und ohne Kante. Mtr. 48.9	32.9	Halbstores Etamine und englisch Tüll, Riesen-Auswahl	2.25
Gardinen Meterware, doppeltbreit weiche Ware Mtr. 1.10	95.9	Künstler-Garnituren englisch Tüll und Etamine, 2 Flügel, 1 Behang.	2.75
Spannstoffe moderne Zeichnungen Mtr. 1.25	110	Tüll-Bettdecken 1 bettig, große Auswahl	3.50
Madras ca. 130 cm breit, schwarzgrundig, indanthren. Mtr. 1.95	160	Bettdecken 2 bettig, Etamine und englisch Tüll.	6.50

Haargarn-Teppiche ca. 200x300 cm imitiert, zweiseitig verwendbar	22.50	ca. 160x230 cm	16.50	ca. 130x190 cm	10.50
Linoleum-Teppiche Parkett, Perser- und Blumenmuster.	26.50	ca. 200x250 cm	22.50	ca. 150x200 cm	13.50
Wolltapesty-Teppiche ca. 200x300 cm reine Wolle, gute Strapazier-Qualität.	49.50	ca. 170x240 cm	34.50	ca. 130x190 cm	24.50
Wollplüsch-Teppiche ca. 200x300 cm solide Gebrauchsteppiche.	72.00	ca. 170x240 cm	46.00	ca. 130x190 cm	29.50
Haargarn-Teppiche ca. 200x300 cm die beliebten Speisezimmer-teppiche	78.00	ca. 170x240 cm	48.00	ca. 130x190 cm	32.00

Tisch-Decken Kochelleinen, bedruckt und bekurbelt 2.95	135	Wandbehänge Kochelleinen mit Fransen	2.50
Tisch-Decken Fantasie- und Gobelingewebe 4.50	325	Wandbehänge Gobelin, in Bilder- und Persermustern.	7.50
Divan-Decken Perser-, Blumen- und Fantasiemuster 7.50	550	Wolldecken grau meliert, mit Streifenborde, ca. 140x190 cm.	9.50
Divan-Decken Wirbelpflüsch und Fell imit., enorme Auswahl. 34.50	2750	Wolldecken kamelhaarfarbig ca. 140x190 cm.	13.50

Korbmöbel

Weidensessel mit Zopfrand	500	Korbtische Peddig 50 cm Durchmesser	6.25
Weidensessel mit Wulstlehne	775	Korbtische Peddig, mit Zwischenplatte, 50 cm Durchmesser	12.50
Peddigesssel mit Vollwulstlehne.	975	Peddig-Truhen mit Stoffbezug, Riesen-Auswahl.	16.00

Holstenhaus
Das Kaufhaus für Alle

Konsumverein für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

Bilanz am 30. September 1928

Activa	Passiva
Warenbestände 1 547 016,77 Maschinen und Betriebsmittel 490 000,— Grundstücke und Gebäude 1 864 000,— Bankeinlagen 1 039 204,45 Beteiligungen und Darlehn 393 799,83 Kassenbestand 4 302,93 Bankguthaben 285 359,78 Augenstände 28 586,08 5 652 299,34	Reservefonds 98 345,74 Geschäftsguthaben 392 529,34 Dispositionsfonds 7 182,14 Hypotheken 461 486,72 Lieferanten 436 911,85 Spareinlagen 3 753 487,04 Steuern: Noch zu zahlende 37 671,49 Unkosten: Noch zu zahlende 34 774,— Rabattguthaben 400 000,— Erübrigung 29 981,41 5 652 299,34

Im Geschäftsjahr 1927/28 sind der Genossenschaft 4457 Genossen beigetreten und 3897 ausgeschieden. Am Schluß des Geschäftsjahres gehörten der Genossenschaft 24 006 Genossen an.
Das Geschäftsguthaben der Genossen hat sich um Rm. 77 968,22 vermehrt und betrug am 30. September 1928 Rm. 392 529,34. Die Haftsumme hat sich um Rm. 16 800,— vermehrt und betrug am 30. September 1928 Rm. 720 180,—.
Lübeck, den 10. Dezember 1928.
Der Vorstand
A. Henze J. Wirthel J. Kniele E. Kühnert

Organisiert euch politisch

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Serech-Dänischburg. Aus der Partei. Am Freitag fand eine Parteiverammlung statt, die einen guten Besuch aufweisen konnte. Als Referent war erschienen Gen. Hans Ahrens-holdt, Lübeck, der in einem fesselnden Vortrag über Außenpolitik sprach. Die Versammlung dankte dem Redner durch großen Beifall. In der reichhaltigen Tagesordnung wurden verschiedene Punkte behandelt, die eine lebhaftige Aussprache auslösten. Beschlossen wurde u. a. die Einrichtung von Diskussionsabenden zur Schulung der Parteigenossen. In diesem Jahre wird wieder eine Silvesterfeier abgehalten werden, die durch verschiedene Darbietungen und eine Ansprache unterstützt wird.

P. Bahnhof Gleschendorf. Dorfschaftsversammlung. In einer gutbesuchten Dorfschaftsversammlung wurde über die beantragte Trennung der Dörfschaften Gleschendorf-Pönitz beraten. Einleitend verlas der Schriftführer ein Schreiben des sachsenburgischen Ministeriums, aus dem hervorging, daß die Landwirte der Dorfschaft Pönitz einen Antrag auf Trennung der vorerwähnten Dörfschaften gestellt hatten. Der Entschluß war ablehnend und verwies auf die Bestimmungen der Gemeindeordnung, nach denen eine Auflösung nur mit Stimmenmehrheit der Grundbesitzer beider Dörfschaften herbeigeführt werden könne. Als erster Redner für die Trennung sprach der Landwirt K. E. L. S. Pönitz. Er begründete den Antrag damit, die Landwirte in Pönitz seien bei den zu erhebenden Umlagen stark überlastet. Er sprach weiter von kommenden Lasten, von „Krieg und Frieden“ zwischen den beiden Dörfschaften und stellte fest, daß die Einwohner von Pönitz einstimmig beschlossen hätten, sich von Hf. Gleschendorf zu trennen. Von der Gegenseite wurde reflexlos anerkannt, daß die Erhebung der Umlage nach dem Grundsteuerreinertrag unhalbar sei, da hierdurch ein einzelner Landwirt (Wächter) allein 25 Prozent der Umlagen aufzubringen hat. Da nach der Gemeindeordnung ein anderer Verteilungsmodus nicht zulässig ist, wurde vorgeschlagen, auf freiwilliger Grundlage die Umlage nach der Grund- und Gebäudesteuer zu erheben. Dieser Vorschlag, zum Antrag erhoben, wurde einstimmig angenommen. Sollten dennoch einzelne Dorfschaften den Beschluß der Versammlung nicht anerkennen, würde die Umlage von ihnen nach dem Grundsteuerreinertrag erhoben werden. Aus dem Verlauf der Versammlung ging klar hervor, daß die große Mehrheit der Einwohner beider Dörfschaften gegen jede Trennung ist. Es wäre erwünscht, daß die Befürworter der Trennung aus dem Versammlungsergebnis die schöne Lehre ziehen „Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden“.

Hansestädte

Hamburg. Eifersuchtsdrama. Der 22jährige Musiker Helmuth D. verfolgte seit längerer Zeit die mit ihm in einer Musikkapelle beschäftigte Musikerin Anni Sch. mit Liebesanträgen, trotzdem er keinerlei Aussichten auf Erfolg hatte. D. folgte dem Fräulein in ihr Zimmer und gab drei Schüsse auf sie ab, von denen einer traf. Fräulein Sch. erlitt zum Glück nur eine leichte Armstreichwunde. Gleich darauf jagte sich D. eine Kugel in den Kopf. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus geschafft.

Bremen. Ein interessanter Beleidigungsprozess wurde vor dem Bremer Schöffengericht verhandelt. Es handelte sich um den Antrag einer Klage, die der Genosse Heinrich Blanke gegen den Schupohauptmann Grabbe eingereicht hatte, der ihn in einem Bericht an die Behörde in der größtmöglichen Weise verleumdet hatte. Der Fall spielte in einer vorjährigen Bürgerchaftsitzung, als die Staatsanwaltschaft die Aufhebung der Immunität des Bürgerchaftsmittgliedes Blanke beantragt hatte, eine große Rolle. Bei näherer Nachprüfung des Falles mußte das Verfahren gegen Blanke wegen „Verbrechens im Amte“ usw. niedergeschlagen werden. — Gegen den verleumderischen Schupohauptmann ging nun der Genosse Blanke auf dem Klagewege vor. Erst auf Veranlassung des Hamburger Oberstaatsanwalts wurde das von der Bremer Staatsanwaltschaft abgelehnte Verfahren gegen den Schupohauptmann Grabbe aufgenommen und am Mittwoch ausgetragen. Als Zeugen waren unter anderem Polizeipräsident Dr. Petri, Dr. Bött, Hauptmann Krause vernommen. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Hauptmann Grabbe wegen formaler Beleidigung 100 RM. Geldstrafe. Der angeklagte Hauptmann wurde wegen Beleidigung des Kriminalsekretärs Blanke zu einer Geldstrafe von 500 RM. ausshilflich 25 Tage Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Mecklenburg

Sch. Schwerin. Schwere Zuchthausstrafe für ein Brandstifterehepaar. Am Freitag und Sonnabend hatten sich der Gärtner Wilm Winter sowie dessen Ehefrau Frieda aus Hohenkirchen bei Wismar wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Jahre 1927 nach seiner Verheiratung die schuldenfreie Wilmerei in Hohenkirchen übernommen. Bereits nach einem Jahre war infolge der Trägheit des Mannes, der lieber in der Gärtnerei als als redlicher Arbeiter nachzugehen, die Hofstelle über und über verschuldet. Um nun aus den wirtschaftlichen Sorgen herauszukommen, beschloßen die Angeklagten, ihr Haus in Brand zu setzen und durch die fällige Versicherungssumme sodann ihren Verpflichtungen nachzukommen. Am 22. September legte das Ehepaar auf dem Boden des Wohnhauses Feuer an, das jedoch durch die Hilfe eines Nachbarn, der den Brand sofort nach seinem Aufgehen bemerkt hatte, wieder gelöscht wurde. Vier Tage später wiederholten die Eheleute mit Hilfe eines Zeitgenossen den Brandstiftungsversuch, diesmal mit dem Erfolg, daß die Wilmerei dem Element zum Opfer fiel. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Winter zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, die Angeklagte Ehefrau zu einer solchen von 1 Jahr 3 Monaten.

Güstrow. Ein Brand von großem Umfang hat die Staatsdomäne Klein-Breesen schwer heimgesucht. Das Feuer war in der Gutscheune entstanden. Da in dem Gebäude beträchtliche Futtermittel lagen, dehnte sich der Brand mit riesenhafter Schnelligkeit weiter aus. Das etwa 60-70 Meter lange Haus bot in einigen Minuten schon den Anblick eines einzigen Flammenmeeres. Im Verlauf von knapp einer Stunde war das große Gebäude in Asche gelegt. Mitverbrannt sind 800 Zentner Korn, die gesamte Kachmahd-Heuernte und mehrere landwirtschaftliche Maschinen.

Die Existenz- und Lebensgrundlagen der deutschen Großstädte

Im November-Heft des „Städtetag“ schreibt Professor Dr. Morgenroth-München über das obige Thema in einer längeren Untersuchung u. a. folgendes:

Vor hundert Jahren waren auf dem deutschen Reichsgebiete von 1870 Berlin und Hamburg die einzigen Städte mit mehr als 100000 Einwohnern; bei der Reichsgründung 1871 bestanden erst 8 solche Großstädte in Deutschland. Ihre Zahl war aber vor dem Kriege schon auf 50 Großstädte mit 22 Prozent der damaligen Reichsbevölkerung angewachsen. Auch heute haben wir auf dem verkleinerten Reichsgebiet infolge des neuerlichen kräftigen Wachstums der deutschen Großstädte in den letzten Jahren wiederum 50 Großstädte; bei der letzten Volkszählung von 1925 wohnten bereits 26,8 Prozent der Reichsbevölkerung in Großstädten, so daß mindestens jeder vierte Deutsche als ein Großstädter anzusprechen ist. Der Schwerpunkt des deutschen Großstädtewesens hat sich im letzten halben Jahrhundert mehr von Osten nach Westen verschoben:

Sieben deutsche Großstädte zählen heute schon mehr als 600 000 Einwohner,

darunter bekanntlich Hamburg mit mehr als 1 Million, Berlin mit mehr als 4 Millionen Einwohnern.

Dem überaus raschen Anwachsen des Großstädtewesens und den damit verbundenen tiefgehenden Verwandlungen in der Siedlung und im Zusammenleben des Volkes sind Gesetzgebung, Verwaltung und Wissenschaft bis heute noch nicht in ausreichender Weise gefolgt. Der kommunalen Wirtschafts- und Sozialpolitik ist noch kein entsprechender Raum gegeben, um für die neuen und erweiterten Gebilde der Großstädte die gebotenen Lebensbedingungen zu beschaffen. Besonders fehlt es auch noch an der notwendigen statistischen und weiteren wissenschaftlichen Klärung der neugewordenen Verhältnisse, um der Gesetzgebung und der Verwaltung die nötigen Unterlagen für eine Lösung der fast plötzlich in Erscheinung getretenen Großstadtprobleme zu bieten.

Das neue Wachstum der deutschen Großstädte, das nach starkem Hin- und Herschwanken in der Kriegszeit und in der ersten Nachkriegszeit während der letzten Jahre eingetreten ist, hat ziemlich bedeutenden Umfang angenommen, wenn es auch langsamer voranschreitet und auf anderen Grundlagen ruht, als das Städtewachstum der Vorkriegszeit. Es kommt fast nicht mehr aus eigener Fortpflanzung der Großstädtbevölkerung. Berlin hatte 6046 Sterbefälle mehr als Geburten im Jahre 1927; 1928 und 1922 war der Fehlbeitrag noch größer gewesen.

Nur die Zuwanderung vom Land und von den kleineren und mittleren Städten trägt das Großstädtewachstum.

Desen künstliches Menschenreservoir war im gesamten Reich 1926 noch ein Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle in Höhe von rund 300 000 Menschen, 1927 von rund 400 000 Menschen. Mit einem Wachstum der Bevölkerung im Reich wird aber voraussichtlich bei dem fortgesetzten Rückgang der Geburten nur auf absehbare Zeit überhaupt noch zu rechnen sein und daher wird — wenn in der Geburtenhäufigkeit kein Wechsel eintritt — das Wachstum der deutschen Städte sich zwar noch für die nächsten Jahre fortsetzen, wird aber dann nach Verlauf nicht zu langer Zeit viel geringer werden und teilweise vielleicht ganz aufhören. In der letzten Zeit haben besonders die Industriestädte des Ruhr-

gebietes, dann (namentlich durch Handelsausdehnung) Berlin, Hamburg Köln a. Rhein, München, Leipzig und andere Städte eine starke Zunahme erfahren, während die Bevölkerungsentwicklung von Dresden, Wiesbaden, Elberfeld, Barmen, Aachen, Krefeld, Brauen, Kiel usw. weniger befriedigend war.

Mit ihren Wirtschaftsgebieten sind die meisten deutschen Großstädte weit über ihre politischen Grenzen hinausgewachsen. Um die für die meisten städtischen Verwaltungsaufgaben nachteilige Abtrennung großer Teile des städtischen Wirtschaftsgebietes vom Einflußbereich der Stadtregierungen zu beheben, hat eine starke Bewegung zur Herbeiführung

rationaler Gebietsabgrenzungen der deutschen Großstädte

eingesetzt. Berlin hat nach den Eingemeindungen seiner Vorstädte und übrigen Umgebung seit 1920 einen Gebietsumfang von 87 845 Hektar erreicht, das ist mehr als das Doppelte der Fläche des ganzen hamburgischen Staates; Köln a. Rh. hat durch Eingemeindungen der jüngeren Zeit eine Fläche von 25 124 Hektar erreicht und ist dadurch fast ebenso groß geworden wie der ganze bremische Staat Frankfurt a. M. ist durch Eingemeindungen des letzten Jahres auf eine Fläche von 19 600 Hektar, Breslau auf 17 427 Hektar angewachsen, während die viel volkreicheren Städte Hamburg, München, Leipzig, Dresden noch heute erst Flächen von 11 000 bis 13 000 Hektar besitzen. Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen und zahlreiche andere Großstädte haben in der jüngsten Zeit ihre Stadtgebiete vergrößert; im ganzen Regierungsbezirk Düsseldorf steht eine großzügige Neuregelung der gesamten Gebietsgrenzen der Städte und Landkreise mit starken Erweiterungen der Stadtgebiete bevor und in zahlreichen anderen Teilen Deutschlands machen sich ähnliche Bestrebungen bemerkbar.

Morgenroth untersucht dann im weiteren eingehend den Fragenkomplex, aus welchen Quellen die Großstädtbewohner Erwerbsmöglichkeiten, Arbeit, Verdienst und die Mittel zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse und Lebensgenüsse gewinnen, sowie die Frage der

Verflechtungen zwischen der Großstädtwirtschaft und der Volkswirtschaft

an Hand von reichem statistischen Material. Aus all dem geht hervor, daß die deutschen Großstädte in der wirtschaftlichen und kulturellen Führung der deutschen Zukunft eine überaus wichtige Mission zu erfüllen haben. Was sie heute bedeuten, kommt kennzeichnend in den zwei Zahlen zum Ausdruck, daß 1925 in ihnen 16,7 Millionen Menschen wohnten (26,8 Prozent der Reichsbevölkerung), daß gleichzeitig aber die ganze deutsche Landwirtschafts-Forstwirtschaft und Fischerei einschließlich aller Frauen und Kinder und sonstigen Angehörigen nur noch 14,4 Millionen Menschen (20,0 Prozent der Reichsbevölkerung) zu sich zählen konnte. Durch ihre Qualitätsleistungen vermögen die deutschen großen Städte zugleich die besten Werber Deutschlands zu sein sie scheinen am ehesten in der Lage, in qualitativen Spitzengütern Einfluß auf den Weltmarkt zu gewinnen und aus dem Ausland Einnahmen und Existenzmöglichkeiten für die relative Ueberbevölkerung Deutschlands zu schaffen, die Ueberbevölkerung also zu keiner absoluten werden zu lassen. Das kommende Schicksal seiner Großstädte wird in diesem Sinne das Schicksal des ganzen deutschen Volkes sein.

sch. Neustrelitz. 20000 RM. Weihnachtsunterstützung für Kleinrentner. Der Haushaltsausschuß des Mecklenburg-Strelitzschen Landtages hat einstimmig beschlossen, aus Haushaltsmitteln den Betrag von 20 000 Reichsmark zu Unterstützungszwecken für Kleinrentner bereitzustellen. Aus diesen Beträgen sollen alle in der Fürsorge befindlichen Kleinrentner eine Unterstützung erhalten. Die Unterstützung soll noch vor Weihnachten zur Auszahlung gelangen.

Die neuen Wohlfahrtsmarken der Deutschen Nothilfe 1928

Die Reichspostverwaltung hat auch in diesem Jahre wieder besondere Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben, die sie gemeinsam mit der Deutschen Nothilfe, der Arbeitsgemeinschaft zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege, vertreibt. Die Erträgnisse fallen der Deutschen Nothilfe zu, die sie alljährlich für die Zwecke der Alters- und Kinderfürsorge und der



Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe

Volkspflege verwendet. So konnten auch kürzlich aus den Erträgnissen der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken über 3000 RM. an hiesige Wohlfahrtspflegeorganisationen verteilt werden. Seit 1924 sind in 4 Ausgaben von deutschen Wohlfahrtsbriefmarken insgesamt 5 Millionen RM. der Wohlfahrtspflege zugeführt.

Die Reichspost hat nunmehr neue Wohlfahrtsbriefmarken mit den Wappen von Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg,

Braunschweig und Anhalt herausgegeben. Zu den Frankaturwerten von 5, 8, 15, 25 und 50 Pf. tritt ein Wohlfahrtszuschlag von 100 Prozent, so daß also der Verkaufspreis 10, 15, 30, 50 und 100 Pf. beträgt. Bei der 8-Pfennig-Marke wurde eine Abrundung nach unten auf 15 Pf. vorgenommen. Die Reichspost hat außerdem noch eine mehrfarbige Wildpostkarte als sogenante Glückskarte mit eingedruckter Wohlfahrtsbriefmarke zu 8 Pf. herausgegeben.

Den freien Wohlfahrtspflegeeinrichtungen ist von dem Erträgnis der von ihnen vertriebenen Wohlfahrtsbriefmarken ein Betrag von 80 Prozent zugesichert. Das ist natürlich vom Reinerlös zu verstehen, da der Frankaturwert in voller Höhe der Post zufällt. 20 Prozent gehen an Landesauschuß und Reichszentrale der Nothilfe, die daraus zunächst einmal Kosten decken und den Rest mit dem Ertrag aus dem postalischen Vertrieb (etwa 1/4 des Gesamterlöses) nach einem Schlüssel wieder auf die Länder umlegen.

In Lübeck geschieht der Vertrieb durch die Geschäftsstelle des Landesauschusses (Königsstraße 191, Nachrichtenamt). Hier können Firmen und Einzelpersonen jederzeit die erforderlichen Mengen erhalten, wobei bemerkt sei, daß es Markenheften zu 150 M. gibt, entsprechend einem Frankaturwert von 75 Pf. Freie Wohlfahrtsorganisationen können hier auch Marken und Karten zum Vertrieb erhalten, um sich die 80 Prozent des Erträgnisses für ihre Zwecke zu sichern. G. M.

Wie heizt man in Schweden?

STK. Trotz seines ungeheuren Reichtums an Wasserkraften steigt die Kohleneinfuhr nach Schweden unaufhörlich und beträgt gegenwärtig über 5 Mill. Tonnen jährlich. Es ist dies die gleiche Erscheinung, wie sie auch das Wasserkräftland par excellence, die Schweiz, bietet, und wie sie sich innerhalb Deutschlands in Bayern zeigt: auch nach einem Transport von hundertern Bahnkilometern oder Tausenden von Seenkilometern ist die aus Kohle hergestellte Wärme noch immer viel billiger als die aus Wasserkraft auf dem Umweg über Elektrizität gemonnene. Es sind also harte wirtschaftliche Tatsachen, die hier das Ende der „Wasser-Mythosen“ erzwingen. Namentlich für den Wärmebedarf der chemischen Großindustrie sowie für die Heizung von Wohnungen, Hotels usw. ist die Kohle auch in Schweden wie in der Schweiz noch viel billiger als die Elektrizität und dies ist hier ein Grundübel, dem durch keine Tarifänderung begegnet werden kann. Eine Kilowattstunde enthält nur 860 Kalorien, ein halbes Kilo Kohle aber (aus dem man die kWh gewinnen kann) enthält etwa 3500 Kalorien, von denen in modernen Anlagen mit Verwertung der Abwärme etwa die Hälfte nutzbringend herausgeholt werden kann.

Der Kampf um den Südpol

Von Douglas Mawson

Am Abend des 8. Januar zog ich Merz, in seinen Schlaffod gehüllt, aus dem Zelt, häuften Schneeböden rings um den Leichnam und errichtete aus den zwei halben Schlittenkufen ein rohes Kreuz. Am 9. sprach ich die Polengebiete für ihn. Da wenig Aussicht bestand, daß ich lebend menschlichen Fußstand erreichte, bedauerte ich meine Unfähigkeit, die Einzelheiten der Küstenlinie des 480 Kilometer weit herestenden Gebiets sowie die Beobachtungen über Gletscher und Eisbildungen usw. aufzuzeichnen.

Nachmittags schnitt ich Merz' Burberriem auf und nähte sie an einen großen Saal, so daß ich ein Segel erhielt, das sich leicht setzen und einholen ließ.

Am 10. Januar wurde die Reise durch starken Wind und dichtes Schneetreiben unmöglich gemacht. Ich beschäftigte mich teils mit der Durchsicht der Lebensmittel, teils mit dem Abkochen des Restes des Hundeleisches, nur so konnte ich einen Teil des Petroleumvorrats zurücklassen.

Am 11. Januar, einem schönen, ruhigen Sonnentage, setzte ich mich über leicht abfallendes Gelände auf guter Oberfläche in Bewegung. Schon bei dem Aufbruch fühlte ich meine Füße wie Klumper, sie schienen wund zu sein. Nach 1 1/2 Kilometer Marsch schmerzten sie derart, daß ich beschloß, sie sofort genau zu untersuchen. Der Anblick erschreckte mich. Die verhärtete Sohlenhaut hatte sich losgelöst und meine Socken waren von einer wässrigeren Flüssigkeit durchnäßt. Die neue Haut darunter war sehr wund und aufgeschwollen.

Ich bestrich die neue Haut mit Lanolin und band die alte Sohlenhaut mit Mullstreifen an ihren früheren Platz, da sie auf der Wundfläche weich und angenehm wirkte. Ueber diesen Verband zog ich sechs Paar dicke Wollsocken, Pelztiefel und weiche Federüberstühle, die sonst beim Tragen der Steigeisen benutzt wurden. Dann nahm ich ein Luftbad in der herrlichen Sonne. Ein prädelndes Gefühl verbreitete sich bald über meinen ganzen Körper; ich fühlte mich wohlher und kräftiger.

Da der Tag mit einem Prachtwetter begann, hoffte ich, eine große Strecke zurücklegen zu können. Aber schon um 5 1/2 Uhr fühlte ich mich so herunter, daß ich das Lager schlagen mußte, so schwach, daß ich nicht die Kraft gefunden haben würde, das Zelt zu errichten, wenn es nicht ein so wunderbarer Abend gewesen wäre. Ich verbrachte in dem Lager viel Zeit damit, rohe Verbände an allen wunden Körperstellen, an den eiternden Fingern und den entzündeten Nasenlöchern anzulegen.

Am 12. Januar stellten Wind und Schneetreiben den Marsch außer Frage, und außerdem mußten meine Füße auf jeden Fall Ruhe haben.

13. Januar. Das Schneetreiben hörte auf. Am Nachmittag war es herrlich. Ich stieg über harte Eishänge hinweg über viele Spalten, aber die rauhe Oberfläche schnitt mir in die Füße, 8 Uhr nachmittags Lager, 9 1/2 Kilometer zurückgelegt. Während des Marsches erblickte ich im Westen die Aurora borealis, ungefähr 32 Kilometer entfernt, quer über dem Merzgeleis. Ich war glücklich, auf diese Weise die Stelle, auf der ich mich befand, feststellen zu können und hoffnungsvoll schaute ich dem fernen Plateau entgegen, das zur Winterhütte führte.

Der Merzgeleis bildete das nächste Hindernis. Er fiel von dem Plateau nach Südwesten in gewaltigen aufgeschrotenen Falteln ab und drängte sich nach Norden, wo es in ein Gewirr von Spalten und Fäden zerrissen wurde, die im Sonnenschein funkelten.

Am 14. schien die Sonne so warm, daß das holperige Eis unter meinen Füßen etwas unter Wälder stand und kleine Röhren an manchen Stellen zersetzten. Obwohl mein Weg zum Merzgeleis immer abwärts führte, ließ sich der Schlitten der nassen Rufen wegen nur mit ziemlicher Anstrengung ziehen. Um 9 Uhr abends schlug ich nach einem Marsch von 8 Kilometern mein Zelt im Gletscherbett auf.

15. Januar. Der Marsch über die weiche Fläche wurde so mühsam, daß ich ihn nach 1 1/2 Kilometer aufgab. Um 7 Uhr abends kam der Schnee in Massen herunter, und ich entschloß mich, der Nähe der vielen Spalten wegen zu warten.

Am 16. schien die Sonne. Ohne Verzug brach ich auf. Ein günstiger Wind erhob sich, und es glückte mir, langsam in kurzen Abzügen mit dem Segel durch diese Schneefinsternisse hindurchzukommen. Der Schnee liebt in Klumpen an den Rufen, die ich immer wieder reinigen mußte. Ich verlor fünfmal in Löcher. Mäßig bemerkte ich, daß der Boden gerade vor meinen Füßen heiß abfiel. Ich stand am Rande eines Loches, groß wie ein Steinbruch. Mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft konnte ich den Schlitten von dem Abgrund zurückziehen.

Am 17. Januar war es bewölkt, und es fiel Schnee. Eine Verzögerung des Marsches war gleichbedeutend mit einer Herabsetzung der Ration. Es blieb mir daher nichts übrig, als weiterzugehen.

Während jenes langwierigen, heißen Aufstieges auf tiefer, weicher Schneefläche brach ich durch die Brücke einer Gletscherpalte; ich blieb mit den Füßen stecken, kam wieder heraus, wendete mich 45 Meter nach Norden und verfuhr dann eine Spalte stürzend zu überqueren. Wenige Augenblicke später beumelte ich, 4 1/2 Meter tief, in einer Gletscherpalte — der Schlitten rutschte langsam der Öffnung zu — ich fand gerade noch Zeit, zu mir zu sagen: „So, das ist dein Ende!“, und machte mich gefast, daß der Schlitten jeden Augenblick auf meinen Kopf krachen und alles mit sich in die Tiefe reißen würde. Da der Schlitten jedoch weiterglitt, ohne hinaufzuklettern, fühlte ich, daß die Vorkehrung mich noch einmal rettete. Die Mächtigkeiten, zu entkommen, war bei meiner Schwäche sehr gering. Die Spalte mochte zwei Meter breit sein; ich hing ganz frei in der Luft und drehte mich langsam um mich selbst. Mit großer Mühe erschaffte ich einen Knoten in der Seile, nach einer Atempause gelang es mir, mich hochzuziehen, einen zweiten Knoten zu fassen und mich endlich bis zu der überhängenden Schneebänke emporzuklimmen, in die das Seil einfing. Da brach ein weiteres Stück der Brücke ein, und ich stürzte abermals, so lang wie das Seil war, in die Tiefe.

Erschöpft und ertrann — denn ich hatte bloße Hände, und der Schnee war haufenweise in meinem Anzug eingedrungen — hing ich in der letzten Ueberzeugung da, daß nun alles für mich zu Ende sei. Nach nehmen meine Kräfte ab. Noch wenige Minuten und es war zu spät. Ich rief mich zu einer letzten Anstrengung an. Der Kampf dauerte eine Weile, aber wie durch ein Wunder sieg ich langsam hinauf. Diesmal löste ich zuerst mit den Füßen heraus, während ich mich an dem Seile festhielt; dann hob ich mich heraus und kletterte mich der Länge nach aus. Dann kam die Reibung — eine Stunde lang konnte ich mich nicht rühren.

Langsam richtete ich das Zelt auf und nahm etwas Nahrung zu mir. Jetzt geht es für zu entscheiden: War es besser, einige Tage nach Herzenslust zu schlafen und zu essen, bis die Ratione zu Ende waren, oder mich weiterzuplagen, wieder jeden Augenblick gewärtig, in die Ewigkeit tauchen zu müssen? Da kam mir ein Gedanke, der meine Aussichten besserte, ich wollte aus dem Anker eine Strickleiter herstellen, das eine Ende am Schlittenband befestigen, das zweite über die knahe Schürze hängen und wie an das Juchgerüst binden. Sollte ich nochmals in eine Spalte geraten, dann machte es leicht sein, emporklettert, wenn — ja, wenn der Schlitten nicht abgerissen würde.

Als ich am 19. durch den tiefen Schnee wackelte, brachen meine Füße immer aufs neue durch. Dann kletterte ich in die Tiefe, aber

der Schlitten fest, und die Strickleiter erwies sich als ein prächtiges Hilfsmittel. Ein paar Augenblicke später derselbe Vorgang. Ich befreite mich, fast vom Schnee erstarrt, ohne übergroße Anstrengung. Das ganze Gelände war ein einziges Netz von Spalten, von denen einige sehr breit waren. Ich zog meinen Schlitten an ihrem Rande entlang, bis ich eine sicher scheinende Schneebänke erreicht hatte. Hier wagte ich den Uebergang. Drei Stunden marschierte ich, ohne, daß ich etwas Ernstes ereignet hätte. Endlich kam ich auf sicheren Grund dicht unter den Abhängen des Hochlandes.

Um 1 Uhr nachmittags lag der Merzgeleis hinter mir, und die an seiner Westseite aufsteigenden Hügel waren erreicht. Ich konnte einen guten spaltenfreien Weg ausfinden, der mich auf die Hochfläche in eine Höhe von etwa 900 Meter führen konnte.

Am 20. Januar war gräßlich. Bewölkt Himmel mit Sturm und leichtem Schneetreiben. Von der Umgebung konnte ich nichts sehen, eins aber war sicher, daß mich jeder Schritt weiter aufwärts brachte. Die Leistung war ungefähr 4 Kilometer.

Am 21. schien die Sonne hell, und ich hatte guten Rückenwind. Durch tiefen Schnee arbeitete ich mich im Juchad in die Höhe, bis ich nach 5 Kilometer zu lagern beschloß.

Wind und Schneetreiben währten in den frühen Morgenstunden des 22. Sie nahmen aber gegen Mittag ab, und schließlich beglückte mich ein prächtiger Sonnentag. Im fernem Norden bot sich ein herrlicher Anblick auf das offene Meer. Am 23. wütete der Sturm mit einer Gewalt, daß der Schlitten zuweilen umschlug. Einen genauen Kurs einzuhalten war unmöglich, denn die Windrichtung wechselte beständig. Während des 24. hielten starker Wind und dichtes Schneetreiben ununterbrochen an. Ich legte auch heute nur 9 Kilometer zurück, meistens unter Segel, auf dem Schlitten liegend.

Der Schneesturm währte am 25. noch immer an. Die weißen Massen preßten das Zelt solange zusammen, bis es nicht größer war als ein Sarg, an den es mich erinnerte.

26. Januar. Bei dichtem Schneetreiben ging es weiter. Der Wind packte den Schlitten in den Rücken und trieb ihn so über die weiche Schneefläche, daß die Fahrt schnell vorwärts ging.

27. Januar. Wieder Gefangener des Schneesturmes.

28. Januar. Ich mußte lange arbeiten, bis das Zelt ausgegraben war. Das Wetter besserte sich. Der 900 Meter hohe Kamm des Plateaus lag hinter mir. Es war ein schöner Abend, und die Winterhütte rückte immer näher. Ich marschierte am Morgen des 29. weiter. Nach 8 Kilometer hatte ich wunderbares

Glück. Ich überlegte eben, als ganz nahe zu meiner Rechten etwas Dunkles aus dem Schnee auftauchte. Ich stand vor einem Schneemann, den Melean, Hodgeman und Hurley auf der Suche nach uns errichtet hatten. Obenauf lag ein Proviantfass und eine Blechbüchse mit einer Notiz, daß das Schiff bei der Hütte angekommen sei und dort wartete, daß Amundsen den Hof erreicht habe und Scott noch ein Jahr in der Antarktis bleibe. Die Suchabteilung hat diese Stelle gerade an demselben Tage verlassen. Wir hatten in der Nacht nur 8 Kilometer voneinander gelagert.

Die reichliche Nahrung löste mir sofort frische Kräfte ein. Ich besaß kleine Steigeisen und war bei dem starken Sturm außerstande, mich auf dem glatten Eis des Küstengehänges zu bewegen. Darum setzte ich mich auf den Schlitten und lauschte mit dem Winde weiter. Der Schlitten hielt aber derart nach der Westseite, daß ich mich gegen Ende des Tages meiner Rechnung nach östlich von der Wandhöhle befand. Ich schlug deshalb den Kurs nach Norden ein; der Wind aber warf sich voll auf die Breitseite des Schlittens und setzte ihn fort. Das einzige, was ich jetzt tun konnte, war zu lagern.

Am 30. beschloß ich den Theoboldkisten und trieb in zwei Holzbretter so viele Schrauben und Stifte ein, als das Meßrad lieferte. Auf den nagelbeschlagenen Brettern, die ich mir als Erjah der Steigeisen an den Füßen festgemacht hatte, marschierte ich über die Eishänge. Nach 10 Kilometern brachen diese Holzsteigeisen. Der Schlitten glitt seitwärts in einen engen Spalt. Es fehlte mir die Kraft, ihn schnell zu befreien, und als er glückte, lag aufs Eis gebracht war, wütete der Sturm noch ärger. So schlug ich das Lager auf.

Am 1. Februar erblickte ich die Landmarke, die die Madinhöhle kenntlich machte. Um 7 Uhr nachmittags erreichte ich diesen Hafen im Eis. In der Höhle lagen drei Drangen und eine Annas, die vom Schiff stammten. Es war wundervoll wieder im Bereich solcher Dinge zu sein! Ich rastete in der gemütlichen Höhle und hoffte auf besseres Wetter am nächsten Tag. Aber der starke Sturm dauerte bei dichtem Schneegestöber eine volle Woche lang, bis zum 8. Februar. Ich verbrachte viele Stunden mit Essen, Schlafen und mit der Anfertigung von Steigeisen nach neuem Muster.

Schließlich beschloß ich, im Schneesturm den Abstieg zu wagen. In ein paar Stunden war ich nur noch 2 1/2 Kilometer von der Hütte entfernt.

Bald fühlte ich die Felsen rings um die Winterhütte, dann einen Teil des Bootshafens und siehe, da waren auch menschliche Gestalten! Eine von ihnen winkte mir zu. Ich erwiderte, eine allgemeine Bewegung entstand. Dann verbarg ein starker Abhang sie meinen Blicken. Langsam fuhr ich weiter.

Bald war ich in der Hütte angelangt, wo ich schon alle Vorbereitungen für einen zweiten Winter vorfand.

Mit Erlaubnis des Verlags F. V. Brockhaus, Leipzig, wurde nachstehender Auszug dem Buche des berühmten Polarforschers Douglas Mawson „Leben und Tod am Südpol“ entnommen.

Ein Sohn der Freiheit

Die Biographie Jack Londons

Die europäische Literatur macht eine Krise durch, deren Dauer und Ausgang vorläufig noch nicht von der Fieberfahle der an heftiger Blutarmerie Erkrankten abgelesen werden kann. Vielleicht war das Quantum der literarischen Produktion noch nie so groß wie heute. Vielleicht sind auch noch nie zuvor so große formale Kühnheiten vollbracht worden wie in den letzten Jahren. Aber eines fehlt der europäischen Literatur: die mitreißende Energie einer klaren Weltanschauung, der Enthusiasmus eines starken Zukunftsglaubens. Was lebendig ist auf unserem Büchermarkt, das kommt aus dem neuen Rußland und aus Amerika.

Mit den Amerikanern, die nicht von Unternehmern aufgehalten werden konnten, kamen nicht nur amerikanische Maschinen und Arbeitsmethoden, Automobile und Baupläne nach Europa, die amerikanische Imagination trug auch einen Upton Sinclair, einen Sinclair Lewis, einen Jack London herüber. Jack London besonders. Jack London zählt heute mit zu den meistgelesenen Autoren. Seine gesammelten Werke erscheinen im Universitäts-Verlag, Berlin, die Volksausgabe in der Büchergilde Gutenberg nur für Mitglieder. Sie umfaßt heute bereits sieben Bände: Ein Sohn der Sonne, Südpolegeschichten, Abenteuer des Schienenstranges, In den Wäldern des Nordens, Der Seewolf, König Alkohol, Martin Eden Band I und Band II, Die Insel Berande, Die Eisene Feste, Der Sohn des Wolfs, Jerrys, Mondgeschicht, Michael, der Bruder Jerrys, Lodkauf des Goldes, die phantastische Novellen-Sammlung Der Rote und das erschütternde soziale Gemälde Menschen der Tiefe, zwei Bände, die erst in diesen Tagen herauskamen.

Als 18. Buch dieser Volksausgabe, die der Büchergilde Gutenberg Tausende von Mitgliedern zugeführt hat, bringt der eifrige Verlag eine große Jack-London-Biographie heraus, die von Charmian London geschrieben wurde. Die Frau und Kameradin des genialen Schriftstellers hat einen verzierten Hymnus auf das Leben und Schaffen ihres geliebten Lebensgefährten gedichtet, hat aus seinen Briefen und Büchern und aus den träumerischen Notizen ihres Gedächtnisses alles zusammengetragen, was ihr wichtig erschien, und so ist ein kolossales Denkmal für Jack London entstanden, das mit der Fülle nebenjülicher Dinge oft das Wesentliche erdrückt hätte, wenn nicht Arthur Holitscher, der auch eine Einleitung zu dem Buch geschrieben hat, mit rücksichtsvollem und trotzdem entschiedenem Stillsitzen das Belanglose hinweggeföhren wäre.

Aber Jack Londons Bücher kennt, wird diese Biographie lesen wie einen rekapitulierenden Querschnitt durch Londons Schaffen. Jack London gehört zu den Schriftstellern, die viel Phantasie aber noch mehr Beobachtungsgabe besitzen, die viel erfinden, aber noch mehr erleben haben.

Das Leben Jack Londons ist selbst ein ungeheurer spannender Roman. Es ist außerdem ein Lobgefang auf die heldenhafte Rolle, die es noch zu spielen gibt in diesem Dasein, trotz Mechanisierung, trotz Tappisierung. Jack London hat es, und das ist das Geheimnis seines Weiterfolges, mit seinem eigenen Leben bewiesen, daß die Abenteuer nicht ausgeschlossen sind und daß auch die Verbundenheit mit der Masse die Höchstleistung des einzelnen nicht unterbindet, daß gerade der Sozialist den Begriff „Kämpfen“ mit der Entfaltung der eigenen Energie verbinden muß.

Jack London war Sozialist, auf seine Weise. Von Natur aus stellte er sich auf die Seite der Unterdrückten. Aber nur so lange, wie sie rebellierten. Als die Partei für die er gefämpft und manchmal auch gestritten hatte, aufhörte, die Parole Klassenkampf mit dem Schweiß des Angreifers auszusprechen, da kündigte Jack London ihr sein Vertrauen. Er wollte es aus eigener Erfahrung, daß der Sozialismus die einzige Rettung für das Proletariat bedeutet, denn er, Jack London, ist immer ein Proletarier gewesen.

Schon als Kind wurde er ausgebeutet. Eigentlich hatte er gar keine Kindheit. Die Not im Elternhause zwang ihn, mitzuverdienen. Der Knabe Jack London begriff bald, was es heißt, Lohnarbeiter zu sein. Zwölf, vierzehn, achtzehn Stunden mußte er täglich arbeiten, und manchmal blieb er 36 Stunden ohne Ablösung in der Konfervenfabrik, er der er seine Jugend begraben hätte, wäre er nicht ein Rebell gewesen. Ihm genügte es nicht, von der Hintertreppe aus neugierige Blicke in die Wohnungen der Besitzenden zu werfen. Er begnügte sich auch nicht mit der grimmigen Wissenschaft, daß seine Muskeln es eigentlich sind, die den eleganten Wagen der Tochter des Fabrikanten über das Pflaster rollen lassen. Nein, er sagte sich: Lieber ein König der Hölle als ein Sklave im Himmel, lieber ein Fürst unter Saufbrüden als für zehn Cent Stundenlohn ein braver Diener der Maschine, lieber ein Pirat, Matrose, Trinker, Tramp und Goldsucher als ein für immer im Maschinenkeller der Gesellschaft eingemauerter. Mit 17 Jahren fuhr Jack London auf einem Dreimastschoner nach Japan. Er verjümmte viel Zeit auf der Unterwelt, die dem armen Schlufer so leicht nicht die Türen öffnet, und er schloß sich den vom Lodkauf des Goldes nach Alombite ziehenden Abenteurern an. Mit leeren Taschen, aber den Storbuch im Leibe, kehrte er zurück und begriff dann, daß er nicht nur Bücher lesen, sondern auch schreiben konnte.

Das Rätsel seiner erstaunlichen Produktivität ist verhältnismäßig einfach zu lösen. Jack London hatte eine unerhörte Beobachtungsgabe, ein feines Empfindungsvermögen und einen fast beispiellosen Arbeitseifer, hinter dem die Peitsche der Not knallte. Da er schon als junger Mensch viel gesehen hatte, Bücher zu lesen nie genug bekommen konnte, als Kriegsberichterstatter nach Japan und der Mandchurei ging, mit seiner zweiten Frau Charmian die fernsten Küsten aufsuchte, das gewaltige Erbeheben von San Francisco erlebte und stets bei aller Schnelligkeit seines Schaffens ein tiefer ahnungsvoller Forscher in verborgene Dinge war, konnte er aus einem vollen Brunnen schöpfen und die Welt mit seinen Artikeln und Büchern überschwemmen, ohne zu ermüden.

Trotzdem der Ruhm und die Begeisterung an seiner Seite blieben, trotzdem große Erfolge Vorbeeren auf ihn niederregneten, er blieb ein Rebell, ein Gegner der herrschenden „Ordnung“, ein Kämpfer gegen soziales Unrecht. Jack London erhob seine Stimme für das Frauenwahlrecht, gegen den Krieg, für die Freidenker und die Feuerbestattung, und er lebte stets nach seinen männlichen und kämpferischen Grundsätzen.

Die Strapazen seines Lebens untergruben seine Gesundheit. Mitten im Weltkrieg, dessen Ausbruch ihn tief erschütterte, am 22. November 1916, starb Jack London. Aus aller Welt kamen Briefe der Trauer und häuften sich neben dem schlichten Felsblock auf, unter dem das feurige Herz eines Menschen schlief, der, nehmt alles nur in allem, ein Mann war, ein ganzer Kerl.

Jedes Buch von Jack London läßt diesen Mann, diesen ganzen Kerl sichtbar werden. Und solche Bücher erobern sich die Welt und die Zukunft.

Privat-Kraftfahrtschule
Ernst Kupfer, Kronstorder Allee 46. Sammelnr. Nr. 25601

Das feine Cocos-Speisefett
PALMIN
Nur echt mit dem Gull-Schild
Namenszug
Schlitz

Verlobungsringe
 taufen Sie preiswert bei
Adolf Hübner,
 Uhrmacher u. Juwelier
 Pünthausen 13

Für die
 richtige Wiedergabe
telephonisch
 übermittelter Anzeigen
 übernehmen wir keine
 Gewähr. Fehlerhafte,
 auf diesem Wege be-
 stellte Anzeigen gehen
 zu Lasten des
 Bestellers.
 Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

See-Atlas
 (Zajchenformat)
 16 — Meier — Jade-
 Niederung
 Häfen der Nord- und
 Ostsee
 nebst 24 Karten der
 Weltmeere
 Ganzleinen 4. — M.

Sajmen-Atlas
 von Deutschland
 24 Karten
 Ganzleinen 4. — M.

Welt-Atlas
 24 Karten
 Ganzleinen 4. — M.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Einheitsverband
 der Eisenbahner

General-
Versammlung
 am Mittwoch, dem
 12. Dezember (20 Uhr)
 im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Vortrag:
Kartelle u. Trusts
 2. Bericht vom Oris-
 ausschub
 3. Verbands-
 angelegenheiten
Der Vorstand

Auf jeden Weihnachtstisch

Stoffe

Kleiderstoffe in prächtigen Geschenkkartons! Seidenstoffe

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe starke Strapazier-
 qualitäten, doppelt breit Meter 1.45 **110**

Schotten gute Qualitäten, neue Farben-
 stellungen, ca. 100 cm breit. Meter 2.75 **185**

Travers reine Wolle mit Kunstseide für
 Blusen und Kleider Meter 3.25 **275**

Woll-Crêpe de chine der weichfallende
 Stoff, ca. 100 cm breit Meter 3.75 **295**

Mantelstoffe gute Winter-Qualitäten
 engl. Art, ca. 140 cm breit ... Meter 4.50 **395**

Rips-Popeline reine Wolle, großes Farb-
 sortiment, ca. 130 cm breit Meter **390**

Mantel-Ottomane mit gerauhter Abseite
 ca. 140 cm breit Meter 6.90 **575**

Geschenkkarton = Schotten reine
 Wolle 3 1/2 Meter **690**

Geschenkkarton = Crepe Caid
 reine Wolle 3 1/2 Meter **1050**

Seidenstoffe

Wasch-Samt viele Farben, ca. 70 cm
 breit Meter 2.50 **195**

Crêpe-Charoalme neue Muster, ca. 95
 cm breit Meter 4.90 **390**

Taffet für Stikleider, in schönen Licht-
 farben, ca. 85 cm. breit Meter 4.75 **350**

Crêpe de chine reide Seide, große
 Farbensortim., ca. 100 cm br. Meter 5.90 **490**

Veloutine Wolle mit Seide, viele Farben
 ca. 100 cm breit Meter 6.90 **590**

Crêpe-Satin reine Seide, für elegante
 Gesellschaftskleid., ca. 100 cm br., Meter 9.50 **790**

Kleider-Velvet florreste Qualit., schwarz
 und farbig Meter 5.50 **480**

Geschenkkarton = Satin riche hoch-
 glänzende kunstseidene Qualität 3 Meter **975**

Geschenkkarton = Crepe de chine
 reine Seide 3 Meter **1475**

HOLSTENHAUS

Deutscher
 Bekleidungs-Arbeiter-
 Verband
 Filiale Lübeck

Versammlung
 am Dienstag, d. 11. Dez.
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen
Essmann über Ar-
 beitslosenversicherung
 2. Bericht von der Kom-
 ferenz
 3. Erhöhung des Lokal-
 beitrages
 4. Verschiedenes

Das Erscheinen sämt-
 licher Kolleginnen und
 Kollegen in dieser Ver-
 sammlung ist dringend
 erforderlich. 711

Die Ortsverwaltung

Hansa-Theater

Telephon 20610
 Dir.: H. A. Hübener

Täglich 8 Uhr:
 der große
 Erfolg 712

**Die tolle
 Komteß**

Operette in 3 Akten
 von **Walter Kollo**

Stadttheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:

Nachtschl
 (Schauspiel)
 Ende 23.30 Uhr.

Dienstag, 20 Uhr:

**Die ägyptische
 Helena** (Oper) 715

Mittwoch, 15.30 Uhr:

**Das neugierige
 Sternlein**
 (Weihnachtsmärchen)
 Kleine Preise.

Mittwoch, 20 Uhr:

**Das Nachtlager in
 Granada** (Oper)
 Dariauf: **Schubert-
 fänge**

Donnerstag, 20 Uhr:

Die Fledermaus
 (Operette)

Ausgabe der fälligen
 Abonnementskarten und
 Gutscheine während der
 Kassenstund. sowie Mitt-
 woch u. Donnerstag nach-
 mittags von 3 bis 6 Uhr.

la Mastgänse

treffen einige Tage vor Weihnachten ein.
 Jetzt ist es Zeit
 Bestellungen in den Warenabgabestellen
 aufzugeben. 717

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Marken-Zigaretten
 in allen gangbaren Marken
Rauch- u. Kautabak
 alle gangbaren Fabrikate
Nr. 1 Zigarren Steuerlager Nr. 1
Fabrikpreise und größte Rabatte
 Lieferung prompt und franko!
 Lagerbesuch lohnend!
Grundmann, Lübeck
 Schüsselbuden 32
 Tabakwaren-Großhandlung

Zur Verlobung
 und
Weihnachtsbaum
 333 von 4. an
 585 von 8. an
 Hunderte von Ringen
 Gravierung gratis!
Goldschmied
Stuedel
 Königstr. 82 a
 Eigene Werkstatt

Eder-Gohlen
 Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger
 Königstraße 93
 Ecke Bachstraße. 718

Achtung! Nur noch heute Achtung!

Radio-Bastel- und Elektro-Schau

verlängert

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Lübeck

**Empfehl
 dich selbst!**

Dieser Grundlos
 war leitend bei der Aus-
 stellung des Gewinnplanes
 der Weihnachts-Gewerbe-
 Lotterie, deren Lose 50 Pf.
 kosten und in den durch
 Plakate kenntlich gemachten
 Geschäften zu haben sind. 764

Felle! Wildfelle, sowie
 Tierhaare
 kauft zu höchsten
 Tagespreisen
Isaac Frankenthal
 Lübeck, Braunnstraße 6-8
 Bitte genau die Adresse zu beachten. 768

**Werbt unablässig für
 eure Zeitung!**

Achtung!

E-S-P

Mittwoch,
 abends 9 Uhr **Film-Ball**

Das gesamte Publikum
 wird gefilmt!

III. Eckart-Abend
Hermann Claudius
 liest unter dem Thema
„Weg zum Ewigen“
 aus eigenen Werken
 am Mittwoch, dem 12. Dezember, abends
 8 Uhr, im Gewerbesaal, Breite Straße 10.
 Eintritt 60 Pfg. 769

Mittwoch, den 12. Dezember 1928
 in der Aula der Oberrealschule zum Dom
Einmalige Wiederholung
 des Filmvortrags
Bali, das Wunderland
 Die erste Film-Expedition
 einer deutschen Frau
 Der berühmte Expeditions-
 film von **Lola Kreutzberg** 716
 Karten zu RM 2.50, 2.— u. 1.— (Schüler-
 karten zu RM 0.75) bei Ernst Robert Br. Str. 29

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck

Mitglieder-Versammlung
 am Mittwoch, dem 12. Dezember, 19 1/2 Uhr,
 Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht
 2. Stellungnahme zur Ortsverwaltungswohlf
 3. Bewilligung von Geldern aus der Lokaltasse
 4. Innere Verbandsangelegenheiten
 Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Die Ortsverwaltung 719



**Ausnahme-Angebot
für den Weihnachts-Gabentisch**

Wir empfehlen als praktisches Festgeschenk unsere bekannten Strumpf-Spezialmarken „Lucia“, „Garanta“, „Asra“, „Karema“

im Weihnachts-Karton.

- Damen-Strümpfe „Lucia“**
prima Seidenflor, 4fache Sohle u. Hochferse Paar 1.95 **3 Paar 5.25**
- Damen-Strümpfe „Garanta“**
besond. kräft. Seidenflor, 6fache Sohle u. Hochf. Paar 2.75 **3 Paar 7.50**
- Damen-Strümpfe „Asra“**
pa. Bemberg - Gold, äußerst feinfädig Paar 3.75 **3 Paar 10.50**
- Damen-Strümpfe „Karema“**
1a. Bemberg-Gold in höchster Vollendung Paar 4.75 **3 Paar 13.50**

Unsere obigen Hausmarken stellen bekanntlich das Edelste dar, das man in der Strumpf-fabrikation kennt.

KARSTADT

300 Ringe
am Lager
333 v. 4. M. an 585 S. M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe.
Bestecke 7691
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Ob. Johannisstraße 20

Durch Zufall!

1 Büffelt, Eiche, 140 cm breit, wenig gebt., bill. Ferner empfehle ich
Schlafzimmer, Stühle, Speisezimmer, Stühle, Sofas, Chaiselongue, Bettstellen, Matratzen, Schreibt., Ausziehtische, sowie sämtl. Einzelmöbel
Otto Schlicht 7708
Zadenburger Allee 34

Kartoffeln

in bester Qualität vom Sandboden aus neu eingetroffener Sendung
la gelbe Industrie
à Ztr. 3,20

Futterkartoffeln
gesunde Ware, à Ztr. 2,40

frei Haus. 7727

Johann Wieggers,
Balauerföhr 26/28, Aegidienstr. 79, Lager: Kanakstr. 102/104, Tel. 23 277.

Uhren

Gold- u. Silberwaren „Trauringe“ 7701
333 v. 4. 585 von 8. an
Uhrmach. Hübner
Fünfhausen 13



Unter dem Weihnachtsbaum

sieht alles ganz anders aus. Die verschiedensten Gegenstände, die sich auf dem Weihnachtstische treffen, werden durch den Schein der Lichter und die Atmosphäre erhöhter Gefühle zu einem entzückenden Ganzen. Aber kein Weihnachtstisch ist vollendet, auf dem die kleinen Aufmerksamkeiten fehlen, die die besten Boten weihnachtlicher Gefühle sind. Reichardt Pralinen sind die stets willkommenen Geschenke, die für ihre Geber sprechen.

• • •

Zu Weihnachten
REICHARDT-PRALINEN

Keinen Herren-Wintermantel



aus dieser Wintersaison
in unser neues Haus!

Wir haben unser reiches Lager an Herren-Wintermäntel einer ganz scharfen Nachkalkulation unterzogen und bieten unseren Mitgliedern somit
Qualitätskleidung zu außerordentlich billigen Preisen

- Herren-Ulster** gute tragfähige Stoffe moderne Fassons 69.- 54.- 49.- **29.-**
- Herren-Paletots** schwarz und marengo mit Samtkragen 74.- 64.- 59.- **49.-**
- Herren-Gehrock-Paletots** prima Stoffe, moderne Fassons 99.- 72.- **69.-**
- Herren-Ulster** Ersatz für Maß moderne Farben 110.- 98.- 89.- **79.-**
- Herren-Paletots** beste Verarbeitung tadelloser Sitz 118.- 110.- 98.- **89.-**
- Herren-Loden-Mäntel** in besten Loden, gute Paßform 49.- 36.- 29.- **26.-**
- Herren-Loden-Joppen** gute Quahl. in grün und marengo 35.- 29.- 25.- **21.-**

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Abt. Bekleidung, Breite Straße 35 - Durchgehend geöffnet von 8 1/2 bis 7 Uhr

Staff 3 Mk.
für 1 Mk.

Gute Romane

Sozialistischer Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft
und vieles andere

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hoff
Akt. Spez.-Gesch.
Unterirade 111/112
b. d. Holstenstr. 7696

Weihnachtsarten
Neujahrskarten
Saalpostkarten
Kalender

H. Zunk Bedergr. 72
Papierw. - Großvertrieb

Volksstimme
zum
Sozialistischer
Verband

Herausgegeben vom
Parteivorstand
Belagerungszustand
über Hamburg

Attentate
auf Wilhelm I.
SPD. siegt über
Bismarck

Preis 1.- Mk.

Buchhandlung Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46